Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4, in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 468.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Freitag, 6. Oktober

Inserate 1¼ Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Zur Frage der Münzreform.

Die „Prov. Korr." hat ihre Mittheilungen über die Grundzüge der bevorstehenden Münzreform gewiß aus amtlicher Quelle geschöpft. Dankenswerth ist jedenfalls die Veröffentlichung des Planes, damit man im weiteren Publikum über die Ansichten der Regierung sich ein Urtheil bilden könne. Die offiziöse Mittheilung ist in einigen wesentlichen Punkten dunkel gehalten; besonders die wichtige Frage, ob reine Goldwährung oder für die nächste Zeit Doppelwährung beabsichtigt sei, wird nicht beantwortet. Aus einigen Sätzen läßt sich folgern, daß man zunächst an die Doppelwährung denke, welche von einer thatsächlichen Zurückziehung des Silbers durch Einschränkung der Ausprägung von Silbergeld begleitet sein soll; doch ist dieser Schluß nicht mit Gewißheit zu folgern; hoffentlich wird das halb-offizielle Blatt die Auskunft über diese höchst wichtigen Punkte nachholen. Wenn auch die Spekulation mit Metallen das Verschweigen der Absicht bis zum letzten Augenblick in geschäftlicher Beziehung rathsam machen möchte, so wird doch dieser kleine Vortheil von dem Werthe einer allseitigen Erörterung weit überwogen. Bis jetzt haben vorwiegend nur Männer der Wissenschaft, Volkswirthe und spezielle Liebhaber die Frage der Währung, freilich, zum Theil sogar in gründlichen Schriften, erörtert, aber die allgemeine Theilnahme und das Eindringen in die vermuthlichen Folgen wird in weiten Kreisen doch erst erweckt, wenn die Entscheidung nahe herantritt. Benutzen wir also die Zeit, um soviel Urtheile wie möglich herauszufordern.

Sehr zufrieden sind wir mit der Aussicht, daß die kleinen Papierwerthe abgeschafft werden sollen. Wir verstehen unter diesen „kleinen Papierwerthen" nicht allein die 1- und 5-Thalerscheine, sondern hoffen, daß diese Maßregel auch über die 10-Thalernoten ausgedehnt wird, für welche neben passenden Goldmünzen gleichfalls ein Bedürfniß nicht vorliegt. Dagegen halten wir unsern Widerspruch gegen die beabsichtigte Ausprägung von Goldstücken zu 5 Thaler und 10 Thalern in vollem Maaße aufrecht. Man kann sich wohl denken, daß eine einseitige Ausprägung solcher Goldmünzen den deutschen Geldmarkt gegen den Abfluß des Goldes schützen soll. Neben Goldstücken von 200 Groschen = 20 Mark haben jene Münzen aber gar keine Berechtigung, höchstens würden die Banken, welche Noten ausgeben und insbesondere die preußische Bank den Nutzen haben, daß sie jede 5- oder 10-Thalernote gegen ein entsprechendes Goldstück austauschen könnten, ohne selbst im kleinen Verkehr Silbercourant hinzuthun zu müssen; aber dieser kleine Nutzen ist von der untergeordnetsten Art. Die Angabe der „Prov.-Korresp.", daß die 5- und 10-Thalerscheine bisher im Verkehr sehr beliebt gewesen seien, trifft in keiner Weise als Rechtfertigung zu. Freilich waren die 5- und 10-Thalerscheine bisher im Verkehr beliebt, weil das Publikum überhaupt eine andere Sorte kleiner Papierwerthe nicht kannte. Es würde im Verkehr nicht den allergeringsten Eindruck hervorgebracht haben, wenn statt der 5- und 10-Thalerscheine, 4- und 8-, oder 6- und 12-Thalerscheine ausgegeben worden wären. Nur beim Abzählen der Scheine zu größeren Summen brachte die Uebereinstimmung des Werthes mit dem Dezimalsystem Vortheil. Wenn jedoch die Rechnungsweise geändert wird, so fällt auch dieser Grund vollständig hinweg, da ja künftig die Rechnung nach Mark erfolgen soll und ein Papiergeld, welches mit dezimalen Vielfachen der Mark und also auch mit der beabsichtigten Goldmünze nach 20 Mark übereinstimmt, dieselbe Bequemlichkeit darbietet, welche früher die 5- und 10-Thaler-Scheine darboten, während diese den ihnen angerühmten Vortheil einbüßen, sobald der Thalerwerth jedesmal erst in Mark umgerechnet werden muß. Wir wiederholen nochmals und sind durch die Angaben der „Prov.-Korr." in unserer Auffassung nur bestärkt worden, daß die 5- und 10-Thaler-Goldstücke doch nur auf ein Beibehalten der Thalerrechnung hinauslaufen; es soll zur Hinterthür hineingeführt werden, was anscheinend durch die Einführung der neuen Münzeinheit entfernt wird. Wir würden einen solchen heimlichen Krieg zwischen dem Thaler und der Mark auf's Aeußerste beklagen.

Wir stimmen mit der „Prov.-Korr." darin überein, daß alle Betheiligten über die Gegenwart als den günstigsten Augenblick für eine Münzreform einverstanden sein müssen; aber wir bedauern lebhaft, daß unnützerweise ein neuer Zankapfel in die vereinten Bestrebungen geworfen wird. (ABC.)

Deutschland.

⊙ **Berlin**, 5. Oktober. Auf Antrag der Synode Minden hat die westphälische Provinzial-Synode zu dem Gesuch an den Oberkirchenrath sich verstanden, es möchten alle Predigtamts-Kandidaten, die dem Protestanten-Verein angehören, vom Pfarramt ausgeschlossen werden und ferner wäre nöthig, die geistlichen Mitglieder dieses Vereins aus dem Amt zu entfernen, wenn sie dem Protestanten-Verein nicht entsagten. Wer die westphälische Synode zu einem infalliblen Glaubensgericht erhoben hat, ist nicht bekannt geworden; es scheint, als habe sie selbst aus eigener Machtvollkommenheit die Befugniß sich beigelegt, über anderer Leute Glauben abzuurtheilen. Zum Glück haben wir's also mit einer zu solchem Spruch inkompetenten und unberechtigten Instanz zu thun, und es verlohnte sich nicht, von dem Antrag an den Oberkirchenrath Notiz zu nehmen, wenn nicht die westphälische Provinzialsynode die Wünsche der gesammten orthodoxen Partei korrekt zum Ausdruck brächte. Daß dies der Fall ist, liest man zwischen den Zeilen der feudal-„rechtgläubigen" Organe. Sie freuen sich, daß der Oberkirchenrath jetzt nicht mehr ausbiegen kann; er muß, wie sie sagen, endlich Farbe bekennen und mit einem deutlichen Ja oder Nein hervortreten. Es bleibt allerdings interessant, daß wir auf einen Bescheid der obersten Kirchenbehörde rechnen dürfen, allein vorläufig ist die Antwort noch nicht bekannt und darum interessirt um Vieles mehr die Frage, was sich wohl eigentlich die orthodoxe Partei selbst unter Rechtgläubigkeit vorstellt? Sie giebt sich für eine Genossenschaft von Menschen aus, die Alles glauben, was in der Bibel steht. Ob dem in Wirklichkeit so ist? Wenn wir den Philosophen Hegel hören, so entstehen hierüber ernste Zweifel. Er war es, der die Uebereifrigsten unter den Orthodoxen des Mangels an Glaubensmuth zieh, indem er sagte: Nicht einmal die Courage haben sie, zu dem alten echten und rechten Christenchoral sich zu bekennen: „O welche Noth, Gott selbst ist todt!" Und weiter: sie schwören darauf, Alles zu glauben, was die Schrift sagt, aber war es doch Hengstenberg selbst, der die Stelle im Josua, wo von dem Stillstehen der Sonne die Rede ist, dahin deutete, daß die ganze Partie ein in späterer Zeit eingeschobenes Heldengedicht zur Verherrlichung Josua's sei! Der Zweifel hat auch die Orthodoxen stark angefressen, und wie kommen sie also dazu, über Anderer Glauben zu Gericht sitzen zu wollen? In der That nichts als ein Uebermaß von Unfehlbarkeitsgefühl ist es, das sie dazu treibt, Leute aus dem Amt zu vertreiben, denen die Schuhriehmen aufzulösen sie wahrlich nicht werth sind.

Ω **Berlin**, 5. Oktober. [Die Landwehr in Süddeutschland. Torpedos. Marinepersonal.] Nach den neuesten Veröffentlichungen über den zeitigen Stand der Landwehr-Organisation bei den süddeutschen Heertheilen erscheint dieser wichtige Theil der deutschen Heeresorganisation noch wenig fortgeschritten. In Baden befinden sich zur Zeit 5 Landwehr-Infanterie-Regimenter à zwei Bataillone errichtet, welche sich als korrespondirende Regimenter den Linien-Regimentern Nr. 109 bis 113 zugetheilt finden, so daß also das Landwehr-Regiment Nr. 114 zunächst noch ausfällt. Die Listenführung scheint genau dem norddeutschen Verfahren zu entsprechen, so daß demnach neben den Infanterie-Mannschaften der Landwehr-Bataillone die Angehörigen der anderen Waffen, der Kavallerie, Artillerie, Pioniere und des Trains in gesonderten Listen geführt werden. Die Zusammenstellung der Landwehr-Kavalleristen in ein, resp. zwei Reserve-Kavallerie- oder Besatzungs-Regimenter bleibt dem erforderlichen Bedarf für den Kriegsfall vorbehalten. In Darmstadt sind 4 Landwehr-Infanterie-Regimenter errichtet, welche mit den 4 Linien-Regimentern Nr. 115 bis 118 korrespondiren, wovon indeß Nr. 115 und 117 nur je 1 Bataillon besitzen. Es erhellt dabei nicht, ob diese nur ein Bataillon starken Landwehr-Regimenter gleich den preußisch-norddeutschen Landwehr-Reserve-Bataillonen zu betrachten sind. Die wie in Baden in gesonderten Listen geführten Landwehr-Kavalleristen sollen für den Kriegsfall in ein Reserve- oder Besatzungs-Regiment zusammengestellt werden. In Würtemberg wird die Landwehr erst als in der Errichtung begriffen angegeben. Der Stand derselben ist also noch derselbe wie vor dem letzten Kriege, und steht deren Errichtung auch wohl keinesfalls vor dem Abschluß der Neuformation des würtembergischen Linien-Armeecorps zu gewärtigen. So eben ist die Abgrenzung der einzelnen Landwehr- und Ersatz-Bezirke erfolgt, deren 17 bestehen sollen. Es bleibt überhaupt anzunehmen, daß mit der endlichen Aufnahme des Organisationswerks auch in diesem Staat die Landwehr durchaus nach den für die deutsche Armee allgemein gültigen Grundsätzen formirt werden wird. Wesentlich abweichend stellen sich hingegen wie in so vielen Anderen, auch hierin die Dinge in Baiern. Es sind dort zwar entsprechend den 16 bairischen Linien-Regimentern 32 Landwehr-Bataillone errichtet worden, ohne daß bisher indeß deren Regimentsformation und eine Zutheilung zu ihren korrespondirenden Linien-Regimentern stattgefunden hätte. Ebenso fehlen in Baiern auch die Landwehr-Reserve-Bataillone, durch welche in Norddeutschland bekanntlich der Mannschaftsausgleich zwischen den einzelnen Landwehr-Truppentheilen bewirkt wird und scheint ein Ausgleich für diese Abweichungen von der gesammt deutschen Landwehr-Formation jetzt wohl auch kaum noch beabsichtigt zu werden. — Es hat bisher nicht verlautet, daß von der deutschen Regierung eine der bekannteren Torpedo-Erfindungen angekauft worden sei, und die verfügte Aufstellung einer Anzahl eigens für die Verwendung von Offensiv-Torpedos bestimmten Fahrzeuge setzt daher wohl der Besitz eines eigenen Offensiv-Torpedo-Systems voraus. Auch hat im letzten Kriege bereits deutscherseits eine Verwendung von Offensiv-Torpedo's stattgefunden, zu deren Versendung wider die feindlichen Fahrzeuge damals vorzugsweise die „Grille" benutzt worden ist. Ueber eine mit derselben erzielte Wirkung verlautete jedoch bisher nicht das Geringste, und galt deshalb die Annahme, daß diese Versuche als verfehlt angesehen werden könnten. Jedenfalls scheint nach der bedeutenden Friedensstärke, in welcher das neue Torpedo-Detachement errichtet worden ist, der Torpedo-Benutzung auch fernerhin für die deutsche Küstenvertheidigung eine bedeutende Aufgabe zugewiesen. Dasselbe wird unter Kommando eines Stabsoffiziers aus 10 Offizieren, 35 Unteroffizieren und 200 Mann bestehen, also einen Bestand von 2 Comp. besitzen, welche sich wie verlautet, gleich auch für Wilhelmshafen und Kiel getheilt befinden sollen. Diese Theilung ist überhaupt gegenwärtig für das gesammte aktive Marine-Personal in Kraft getreten, indem sich in dem diesjährigen Marine-Etat zwei Matrosen-Stamm- und zwei Werft-Divisionen aufgeführt finden. Später, nach Erweiterung des Marine-Bataillons zu einem Marine-Regiment von zwei Bataillonen und der Marine-Artillerie zu einer vollständigen Abtheilung von 4 Kompagnien wird dieselbe gleich abgemessene Theilung auch für die Marinetruppen eintreten. Nach zuverlässigen Mittheilungen wird jedoch vorerst eine derartige Erweiterung noch nicht beabsichtigt. So gering verhältnißmäßig die Schiffszahl erscheint, welche der norddeutschen und jetzt deutschen Kriegsflotte seit 1866 angewachsen ist, so bedeutend stellt sich hingegen die Vermehrung des Marine-Personals während des gleichen Zeitraums. Es hat dasselbe sowohl in seinem Offizierkorps, wie in dem Mannschaftsstande mehr als eine Verdoppelung erfahren. Für das Maschinisten- und Heizerkorps stellt sich dieselbe sogar auf mehr als das Dreifache. Einen besonderen Vorzug besitzt dies Personal jedoch noch darin, daß sich durch die mehr als auf irgend einer andern Flotte ununterbrochen auf weiten Reisen betriebenen Uebungen und den häufigen Wechsel des Dienstes, die Offiziere und Mannschaften in den verschiedensten Zweigen des Seedienstes geübt finden, und ist diese vielseitige Inanspruchnahme des deutschen Marine-Personals von fremden Fachmännern bereits wiederholt als mustergiltig hingestellt worden, wie denn von gleicher Seite auch den Reserve-Einrichtungen der deutschen Marine dasselbe Lob gezollt worden ist, welche ermöglichen, die zur Zeit vorhandene Schiffszahl beinahe ausschließlich mit ausgedienten Seeleuten auszurüsten, was weder der englischen noch französischen und noch viel weniger der amerikanischen Flotte in dem gleichen Maaße möglich sein würde.

— Am 29. d. M. feiert der Oberbefehlshaber der Marine, Admiral Prinz Adalbert von Preußen, den Tag, an welchem er 50 Jahre zuvor in das preußische Kriegsheer als Sekonde-Lieutenant eingetreten. Der Prinz wurde bald nach dem Ableben des Prinzen August von Preußen an die Spitze der Artillerie gestellt, bis er diese Charge 1854 dem Prinzen Karl abgab, welcher damals General-Feldzeugmeister mit dem Range eines General-Feldmarschalls wurde, während gleichzeitig (am 30. März 1854) Prinz Adalbert die Ernennung zum Admiral der preußischen Küsten mit dem Range eines Generals der Infanterie erhielt. Jetzt ist er, wie bereits erwähnt, Oberbefehlshaber der Marine. In dieser Stellung hatte er auch einen Kampf gegen die Riffpiraten zu bestehen. Der Prinz ist, wie alle preußischen Prinzen der neueren Zeit, mit zehn Jahren in das Heer getreten und seitdem im Besitze des Schwarzen Adlerordens.

— Zum Kanzler des General-Konsulats des deutschen Reiches in Newyork ist nach der „Karlsr. Ztg." ein Badenser ernannt worden, der Dr. jur. Ottmar v. Mohl, Sohn des badischen Gesandten in München.

— Zur Berathung über die beabsichtigte Festfeier der hundertjährigen Vereinigung Westpreußens mit dem preußischen Staate fand am 4. im Stadtverordnetensaale zu Danzig eine Versammlung von 44 Deputirten der Kreise und Städte Westpreußens unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters v. Winter statt. Die „Danz. Ztg." berichtet darüber:

Herr v. Forckenbeck referirte über die Vorschläge des auf dem Provinziallandtage gebildeten Komites. Nach denselben soll diese Feier in einer lokalen und einer zentralen Festlichkeit bestehen; die ersteren zu veranstalten soll Lokalkomites überlassen bleiben. Ueber den Zeitpunkt der Feier wird das demnächst zu erwählende Komite zu beschließen haben, im Allgemeinen wird als dieser Zeitpunkt die zweite Hälfte des Juli oder die erste Hälfte des August k. J. bezeichnet. Nach den weiteren Vorschlägen des Komites beschloß die Versammlung: 1) Die Feier erhält die Bezeichnung: „Feier der hundertjährigen Wiedervereinigung Westpreußens mit dem Königreiche Preußen"; 2) Ort der zentralen Festesfeier ist Marienburg; 3) das zu erwählende Komite damit zu beauftragen, bei Gelegenheit der Festesfeier die Wiederherstellung der Marienburg in Anregung zu bringen; 4) ein Denkmal Friedrichs des Großen von Bronze in Marienburg in der Nähe des Schlosses zu errichten (das Komite hat bereits einen hierzu geeigneten Platz ermittelt, dem das Schloß als Hintergrund dient. Die Kosten für Herstellung des Denkmals sind auf 27,000 Thlr., die Zeit der Herstellung desselben auf 2 Jahre veranschlagt, so daß am Tage der Festesfeier nur die Grundsteinlegung zu dem Denkmale erfolgen soll); 5) a. Eine Geschichte Westpreußens vom wissenschaftlichen Standpunkte, außerdem b. eine populäre Darstellung der Geschichte Westpreußens mit Prämiirung der besten Schrift hervorzurufen, und c. die Ausführung dieses Beschlusses dem Ermessen des zu wählenden Komites zu überlassen; 6) das Komite zu ermächtigen, die erforderlichen Mittel von ca. 50,000 Thlr. durch Repartition auf die einzelnen Kreise nach Maßgabe der direkten Steuern, jedoch unter Berücksichtigung der eigenthümlichen Bevölkerungs-Verhältnisse zu beschaffen, desgleichen 7) das Komite zu ermächtigen, mit Ermland wegen Betheiligung an der Feier in Verbindung zu treten. Zu Mitgliedern des mit der Ausführung dieser Beschlüsse zu betrauenden Komites wählte die Versammlung die Mitglieder des bisherigen, auf dem Provinzial-Landtage ernannten Komites mit dem Rechte der Kooptation.

— Der engere Ausschuß des bairischen Landesvereins zur Unterstützung der katholischen Reformbewegung in München erläßt folgenden Aufruf:

„Katholische Mitbürger! Der 18. Juli 1870 ist ein Unglückstag ohne Gleichen in der Geschichte der Kirche. Römische Herrschsucht und Römischer Wahnglaube hat in dem Augenblicke, da ein von Schmeichlern und Heuchlern verführter Papst sich selbst an die Stelle des Evangeliums zu setzen wagte, einen allgemeinen Vernichtungskrieg gegen deutsche Kultur, gegen deutsche Ehrlichkeit und Frömmigkeit begonnen. Aber schon nimmt das unverfälschte katholische Bewußtsein Angesichts der gotteslästerlichen Irrlehre von des Papstes Machtfülle und Unfehlbarkeit einen unwiderstehlichen Aufschwung; schon hat sich unser nationales Bewußtsein gegen die versuchte Bedrohung unserer politischen Freiheiten zur Abwehr erhoben. Es bedarf nur der Sammlung aller jener reichen Kräfte des Widerstandes. Darum wollen wir zunächst in politischen Vereinen unsere und aller Staatsbürger Rechte gegen die päpstliche Allgewalt vertheidigen; dann aber für die uns treu gebliebenen und deshalb von pflichtvergessenen Bischöfen verfolgten Geistlichen die äußeren Hilfsmittel herbeischaffen, damit sie uns wiederum die Segnungen der Religion spenden und unsere Kinder in echter Religiösität und warmer Vaterlandsliebe heranbilden können. Haben wir nur erst in Vereinen uns fest zusammengeschaart, so wird es den glaubenstreuen Priestern rasch gelingen, die katholischen Gemeinden so, wie sie Christus gewollt hat, wieder herzustellen. Eine tiefernste Stimmung geht durch unser ganzes Volk; gekommen ist die Stunde der That. So weit deutsche Herzen schlagen; wo gäbe es jetzt noch einen echten Patrioten, einen einsichtsvollen Familienvater, einen edlen Menschen, der in dem erschütternden Kampfe um die höchsten Güter seiner Nation, seiner Familie und seiner selbst gleichgiltig bliebe? Tretet also, katholische Mitbürger Baierns, einmüthig dem gesammten Feinde entgegen, sammelt Euch unverzüglich in dem „Landesverein zur Unterstützung der katholischen Reformbewegung!" Lasset uns im Gegensatze zum Römischen Peterspfennig, womit wir nur die Verunstaltung unserer Religion bezahlen, einen deutschen Pfennig zum Besten der Kirche und zum Besten unseres Vaterlandes gründen! Auch die kleinste Gabe zu diesem Zwecke wird gesegnet sein. Unsere Sache ist gerecht und heilig, und der endliche Sieg heftet sich an unser lichtes Banner, dessen Inschrift lautet: „Für Gott und das Vaterland!" Im Auftrage des engeren Ausschusses des bairischen Landesvereins zur Unterstützung der katholischen Reformbewegung." München, 1. Oktober 1871. Dr. Zirngiebl. Sekretär."

— Die freie Gemeinde in Hannover hat aus den vorgekommenen Eidsverweigerungen einzelner ihrer Mitglieder Anlaß genommen, ihre Stellung zu den Eidesformeln einer Erörterung zu unterziehen, und folgende Resolution angenommen:

„Da die gesetzlich bestehenden Eidesformeln der reiferen Erkenntniß eines großen, ja des größten Theiles der gebildeten Menschheit thatsächlich zuwiderlaufen; da dieselben entschieden einen Glaubens- und Gewissens-Zwang enthalten und auf den Schwörenden ausüben, also der verfassungsmäßigen Freiheit des religiösen Bekenntnisses geradezu widersprechen, auch von vornherein Zweifel an der Wahrhaftigkeit des Menschen voraussetzen, da der zum Eide Herangezogene schwören soll bei einer Gottesvorstellung, die dem Glauben und der Entwickelungsstufe einer längst vergangenen Zeit angehört, die aber der heutigen Erkenntniß in Bezug auf das absolut Höchste, Ewige und Unendliche nicht mehr entspricht,; da er hier schwören soll

bei einem Christus, der uns als einer der hellsten Sterne am Himmel der Menschheit, aber nicht als zweite Person der Gottheit erscheint; da er ferner hier schwören soll bei einem Buche, das — abgesehen von vielen ewigen Wahrheiten — vom ersten bis zum letzten Buchstaben als göttliche Offenbarung ausgegeben wird, der die Menschheit unbedingt zu glauben habe, während schon jeder vernünftig denkende Mensch unserer Zeit die Fehler, Widersprüche und zahlreichen Mängel dieses Buches — namentlich in sittlicher Beziehung — begreift und erkennt; da er endlich hier schwören soll bei einer nach dem Tode zu erwartenden Seeligkeit, die doch mindestens als zweifelhaft erscheint und deren Hoffnung — gleich der Furcht vor der ebenfalls von der Kirche gelehrten Hölle — nur für den geistig Unreifen und sittlich Unselbstständigen ein Motiv sittlichen Handelns sein kann — so verwerfen wir diese Eidesformel im Bewußtsein einer höheren Gottes- und Weltanschauung, einer reineren und edleren Auffassung des Menschen in dem, was seine Sittlichkeit und „Religion" ausmacht, und stehen darin zugleich dem ursprünglichen Christenthume näher, als der christliche Staat mit den von ihm aufgestellten Eidesformeln, indem wir aus Ueberzeugungstreue gegen uns selbst, aus unserer ganzen inneren Menschenwürde heraus überall die Wahrheit erstreben, vertreten und nur sie allein betheuern wollen in Uebereinstimmung mit dem Ausspruche Jesu, Matth. 5, 33: „Eure Rede sei: „Ja, ja, — Nein, nein, was darüber ist, das ist vom Uebel." (Vergleiche auch Jacobi 5, 12.)

— Die „Germania" ergeht sich in Beschwerden über eine angebliche Verletzung der Paritätsrechte der Katholiken, namentlich in Bezug auf ihre Verwendung im Staatsdienste. Das Blatt brachte zunächst Mittheilungen über die Beamtenverhältnisse in dem Regierungsbezirke Frankfurt a. O. und gab dann eine Uebersicht über die Zentralstaatsbehörden, um den Nachweis von einer nur geringen Vertretung des katholischen Elements zu führen. Offiziös werden diese Beschwerden des Blattes als vollständig unbegründet erklärt. Was die statistischen Angaben desselben über die Verhältnisse der Beamten im Regierungsbezirke Frankfurt a. O. betrifft, so mag dahingestellt bleiben, ob sie zutreffend sind oder nicht; aber selbst, wenn sie das erste sind, beweisen sie nicht das, was sie beweisen sollen. Zunächst ist zu bemerken, daß die Bevölkerung des Regierungsbezirks Frankfurt fast vollständig protestantisch ist, und dann darauf hinzuweisen, daß die Beförderungen bis zum Kreisgerichtsrath und Regierungsrath immer nach der Anciennetät erfolgen. Wenn es also an katholischen Räthen fehlt, kann es nur daran liegen, daß es keine katholischen Assessoren giebt und daß sich demnach die Katholiken dieser Laufbahn weniger zuwenden. Und was die höhern Behörden betrifft, so ist der Nachweis, daß bei der Besetzung der höhern Stellen eine Zurücksetzung der Katholiken stattfände, ebensowenig zu führen. Das Blatt führt seine Beschwerden in einem Augenblicke, wo ein Katholik, der Graf Hatzfeld, zum vortragenden Rathe im Auswärtigen Amte, und ein anderer, der Geh. Oberregierungsrath Herzog, zum Wirklichen Geh. Ober-Regierungsrath und zum Dirigenten der Abtheilung für Elsaß-Lothringen im Bundeskanzleramte ernannt worden ist. Daß Männer wie General v. Podbielski, Oberpräsident v. Kühlwetter ꝛc. Katholiken sind und sich im Besitze hoher Staatsämter befinden, mag dabei unerwähnt bleiben. Preußische Praxis ist es und wird es sicher auch bleiben, das Talent da zu nehmen, wo es sich findet.

— Der älteste Assessor beim hiesigen Stadtgericht, Kampfmeier, der sich bereits mehre Male unter den früheren Ministern eines fröhlichen Uebergangenwerdens zu erfreuen hatte, ist jetzt endlich zum Kreisrichter ernannt worden. — Der Assessor Hauptner, seit Jahren Untersuchungsrichter bei dem Stadtgericht, ist jetzt bei demselben zum Rechtsanwalt ernannt worden.

— Am 29. v. M. ist hier die auf Beschluß des Bundesrathes einberufene Kommission von ärztlichen und pharmazeutischen Sachverständigen zur Berathung über die Feststellung einer allgemeinen deutschen Pharmakopöe zusammengetreten. Die Anregung dazu ist schon im Jahre 1869 von Mecklenburg ausgegangen. Der Bundesrath des Norddeutschen Bundes hatte eine Kommission von 6 Mitgliedern einberufen, zu welcher Preußen, Sachsen und Mecklenburg je zwei Mitglieder entsendet hatten und welcher der Königlich preußische Geheime Medizinalrath Housselle präsidirte. Die Kommission machte sich indessen nur über ein Gutachten schlüssig, daß von den vorhandenen Pharmakopöen weder die preußische, noch eine von dem Apotheker-Verein zu Gotha im Jahre 1865 selbständig aufgestellte pharmacopoea Germaniae sich zur Annahme empfehle. Mecklenburg hat nun in neuerer Zeit einen förmlichen Antrag auf Einberufung einer Sachverständigen-Kommission zur Feststellung einer allgemeinen deutschen Pharmakopöe wiederholt, und so ist eine neue Kommission von 12 Mitgliedern beschlossen worden. In derselben führt der Geh. Rath Housselle den Vorsitz. Die Sitzungen, deren zweite am Montag stattfand, werden in einem Konferenzsaale des Ministeriums der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten abgehalten.

— Noch aus dem Jahre 1841 (30. Juni) besteht in und für Preußen die gesetzliche Anordnung, wodurch preußische Staatsangehörige verpflichtet sind, eine Zeit lang auf einer preußischen Landesuniversität zu studiren. Diese Anordnung knüpfte an eine frühere an, durch welche (1838) der Besuch der Universitäten in den damaligen deutschen Bundesstaaten den Preußen allgemein wiederum gestattet, ihnen jedoch die Verpflichtung auferlegt worden war, insofern sie sich nach vollendeten Studien um ein öffentliches Amt oder um die Zulassung zur ärztlichen Praxis bewerben wollten, eine Zeit lang auf einer Landesuniversität zu studiren, und es wurde eben durch jene eingangs erwähnte Anordnung diese Studienzeit auf einen Zeitraum von einem und einem halben Jahre festgesetzt. Von solcher Verpflichtung preußischer Studirender, drei Semester ihrer Studienzeit auf einer preußischen Universität zuzubringen, kann nur derjenige Verwaltungschef, in dessen Bereich ein Studirender künftig seine erste Anstellung zu suchen beabsichtigt, in einzelnen Fällen und nur dann befreien, wenn ein solches Gesuch durch den Genuß von Stipendien oder durch besondere Familienverhältnisse begründet werden kann, doch soll sich diese Dispensation, der Regel nach, nicht auf das letzte Studienjahr erstrecken. Diese Anordnung besteht der „K. Ztg." zufolge trotz der gänzlich veränderten Verhältnisse noch fort, weshalb in der nächsten Session des Hauses der Abgeordneten der Versuch gemacht werden soll, auf gesetzlichem Wege eine Aufhebung der vor über 30 Jahren getroffenen Anordnung herbeizuführen, und man glaubt, daß nach den im Gesetze vom 6. Mai 1869 (über die juristischen Prüfungen) aufgestellten Grundsätzen die Versuche nicht vergeblich sein werden.

— Wir meldeten kürzlich, daß die Mitglieder der Gemeinde Kolbergermünde, nachdem ihre Beschwerden über das Verfahren des stettiner Konsistoriums hinsichtlich der Nichtbestätigung des Dr. Hanne sowohl Seitens des Oberkirchenraths als des Kultusministers unberücksichtigt geblieben, sich mit einer Eingabe direkt an den König, als den Landesbischof, gewendet hätten. Dieser Schritt ist nicht erfolglos geblieben. Wie der „N. St. Ztg." mitgetheilt wird, hat nämlich das pommersche Konsistorium am 2. Oktober auf allerhöchsten Befehl und auf telegraphischem Wege die Neuwahl an Hanne's Stelle sistirt. Bereits hatte der Magistrat von Kolberg zwei neue Bewerber die Probepredigt halten lassen. Auf die weitere Entwickelung dieser Angelegenheit darf man nunmehr gespannt sein.

Königsberg, 4. Oktober. Auf der Versammlung der Naturforscher und Aerzte in Rostock kam in der Sektion für öffentliche Gesundheitspflege ein Schreiben von Dr. Pincus und Dr. Burow sen. in Königsberg zur Verhandlung, welches das Erachten der Sektion über die Zulässigkeit großer und umfangreicher Aufgrabungen des von Stadtjauche imprägnirten Erdreichs zur Zeit einer Cholera-Epidemie erbeten. Die Ansicht der Kommission geht dahin, daß Wechselfieber-Epidemien zweifellos, z. B. neuerdings am Jahdebusen, durch Erdarbeiten hervorgerufen sind, Verschlimmerung von Cholera-Epidemien durch solche zwar bis jetzt nicht beobachtet, jedoch für möglich und wahrscheinlich zu erachten ist, weil die nachtheilige Einwirkung einer gewissen chemischen und physikalischen Beschaffenheit des Untergrundes auf die epidemische Ausbreitung der Cholera feststeht, daß somit ausgedehnte Aufwühlungen des Erdreichs zur Zeit von Choleraepidemien unstatthaft sind. Nach einer längeren Diskussion, in welcher das Verhältniß der Cholera zum Boden auf's lebhafteste besprochen wurde, stimmte die aus 28 wirklichen Mitgliedern bestehende Sektions-Versammlung einstimmig der Ansicht der Kommission bei.

Braunsberg. Der muthmaßliche Autor eines Briefes an Dr. Wollmann, der in diesem Schreiben bedauert, nicht in der Kirche zugegen gewesen zu sein, als Dr. Wollmann in derselben der Andacht beiwohnte, weil er ihm sonst das Genick umgedreht hätte, und was dergleichen gerade nicht erfreuliche Aussichten mehr waren, ist vor die Schranken des Staatsanwalts gefordert, und schwebt über seinem Haupte jetzt die Untersuchung, die jedenfalls nicht zu seinen Gunsten ausfallen wird.

Zabrze (Oberschles.), 2. Oktober. In ganz kurzer Zeit wird voraussichtlich ein weiterer Schritt der Regierung in Sachen der Altkatholiken erfolgen, da für den Pfarrer Kaminski auf den 4. Oktober vor der Kreis-Gerichts-Deputation in Myslowitz Termin ansteht, in welchem er sich wegen der Vornahme kirchlicher Handlungen, speziell einer Trauung, verantworten soll. Man ist äußerst gespannt auf den Entscheid, um so mehr, als die Infallibilisten durch den von ihnen ausgegangenen Strafantrag ihren bisherigen Standpunkt verlassen und dadurch die Autorität des Staates, in inneren kirchlichen Fragen Recht zu sprechen, anzuerkennen scheinen, was doch gradezu der Lehre des Syllabus und der Infallibilität widerstreitet. (Brsl. Z.)

Aus **Bonn**, 3. Oktbr., berichtet die „K. Z.": Professor Baltzer wurde heute Nachmittag feierlich zur Erde bestattet. Mit großer Spannung hatte die gesammte Bürgerschaft der Beerdigung entgegengesehen, da es die erste eines mit den kirchlichen Strafen belegten Mannes war, und in der That legte die Feier lautes Zeugniß ab für die Lebensfähigkeit und die Kraft der künftigen altkatholischen Gemeinde Bonns. In edler Entschiedenheit hatte Professor Knoodt die priesterlichen Funktionen übernommen; in kirchlichem Ornate schritt er der Leiche voran, welche trotz des ungewöhnlich wüsten Wetters von einer unabsehbaren Reihe der angesehensten Bürger Bonns begleitet wurde. In ergreifender Rede schilderte er am Grabe die Tugenden des Hingeschiedenen und beschwor die Anwesenden standhaft zu bleiben und sich durch keine Neuerungen beirren zu lassen. (Dr. Baltzer gehörte bekanntlich zu den Geistlichen, welche wegen ihrer Opposition gegen das Infallibilitätsdogma von der bischöflichen Behörde suspendirt und denen der Gehalt gesperrt wurde. Der „Allg. Z." schreibt man aus Bonn: Nachdem früher eine gegentheilige Entscheidung eingegangen war, ist nunmehr an den Bischof von Breslau eine Ministerial-Verfügung erlassen worden, des Inhalts, daß dem Domkapitular und Prof. Dr. Baltzer sein Kanonikatsgehalt auszuzahlen sei. Herr Fürstbischof weigert sich jedoch noch immer, den bis jetzt eingehaltenen Gehalt dem Herrn Baltzer verabfolgen zu lassen, obwohl die betreffenden Gelder ganz und gar nicht aus der bischöflichen Kasse oder überhaupt von kirchlicher Seite herkommen, vielmehr staatlich garantirt sind, und blos zur Vereinfachung des Kassengeschäfts nicht mehr wie früher durch die Regierungs-, sondern jetzt durch die Bisthumshauptkasse gezahlt zu werden pflegen.)

Fulda, 2. Oktober. Ein Strike ganz besonderer Art, nämlich ein solcher auf rein kirchlichem Gebiete, droht in einigen der neuerdings mit der Diözese Fulda vereinigten Pfarreien der Distrikte Orb und Gersfeld auszubrechen. Mißmuthig über die unfreiwillige Annexion an das Bisthum Fulda, beabsichtigen nämlich einzelne Verehrer des heiligen Kilian dem neuen Schutzpatron, dem heiligen Bonifazius, die Huldigung zu verweigern und in ihren Gesängen und Gebeten nur den Ersteren zu verehren, wie dies in umgekehrter Weise bei der einstigen Vereinigung der Stadt Hammelburg mit der Diözese Würzburg eine geraume Zeit zum Trotze des Klerus geschehen ist. (Fr. J.)

München, 4. Okt. Gestern Vormittag fand vor dem General-Auditoriat die öffentliche Verhandlung über die Nichtigkeitsbeschwerde des von dem Militärgerichte zu Landau wegen Desertion und Feigheit zum Tode verurtheilten Unterlieutenants v. Waldenfels statt. Dem Antrag der Staatsanwaltschaft, die Nichtigkeitsbeschwerde zu verwerfen und das Urtheil des Landauer Militärgerichts zu bestätigen, wurde durch das heute publizirte Erkenntniß des Generalauditariats Folge gegeben.

Oesterreich.

Wien, 4. Oktober. Die „Neue Freie Presse" ist heute im Laufe des Vormittags von einer zweifachen wiederholten Konfiskation betroffen worden. Der Grund für die Beschlagnahmen ist dem Blatte nicht mitgetheilt und die Beantwortung seiner Anfragen abgelehnt worden. In der ersten Ausgabe war ein Leitartikel enthalten, welcher die „Wiener Abendpost", den Föderalismus und Dom Pedro von Brasilien behandelt. Die Redaktion meinte, das Blatt durch Weglassung dieses Artikels retten zu können, und ersetzte denselben durch einen anderen, der die Zivil-Ehe in Preußen erörtert. Indessen auch diese zweite Ausgabe wurde konfiszirt.

„Im neuen Reich" bringt Enthüllungen aus Wien, freilich nur andeutungsweise, über die „zweite Regierung". Diese zweite Regierung, deren Werk das Ministerium Hohenwart ist, wird gebildet von den feudalen Rittern, denen Kaiser Franz Joseph einst ewigen Haß schwor, denen er den Kammerherrnschlüssel zu nehmen drohte. Sie hatte Mühe, den Kaiser, der sich schon für ein Verwaltungs-Ministerium „mit starker Hand" ausgesprochen hatte, umzustimmen und auf ihre Seite zu bringen. Der Korrespondent bemerkt: „Ein breites Gewebe der Intrigue hat mitgeholfen, und ist gewiß mitgeweiht worden von frommen Händen. Weiß man doch, wie an einem Tage, an welchem dem Kaiser die Gefahr einer „starken" deutschen Regierung in einem Promemoria geschildert worden, plötzlich Briefe Antonelli's und des Papstes an Kaiser und Kaiserin gelangten. Nicht gegen einen Programmspunkt der Verwaltungsmänner, die unter Lasser für stramme Regierungsform gesorgt und hiefür durch kirchliche Gesetzreform den liberalen Volkssinn getröstet hätten, wendeten sie sich. Nein. Sie tobten vielmehr gegen die Zusagen, die in ähnlicher Richtung der Kaiser in seiner letzten Thronrede gemacht, sie drohten mit den höchsten kirchlichen Strafen. Einmal nur, als im Herrenhause das Schicksal der interkonfessionellen Gesetze entschieden wurde, war der Kaiser energisch genug, solche Drohung zu ignoriren. Ja, mehr noch. Als, wohl im Einklange mit dem zweiten Regime, Erzherzoge in die Sitzung

---

George Sand's Tagebuch während des Krieges.

Die vor kurzen in der Form eines Tagebuchs erschienene Schrift George Sand's umfaßt die Zeit vom 15. Septbr. 1870 bis zum 10. Febr. 1871 und enthält theils eigene Erlebnisse während dieses Zeitraums, theils Betrachtungen über die politischen und kriegerischen Verhältnisse. Die eigenen Erlebnisse der Verfasserin bieten kein Interesse dar; auch die politischen Bemerkungen zeichnen sich weder durch Originalität noch durch Schärfe des Urtheils aus. Gambetta, welcher am 11. Oktbr. ein bedeutender Redner, ein Mann von That und Willenskraft und von Ausdauer sein soll, gilt der Verfasserin bereits nach wenigen Wochen als geschwätzig und unklar. Später wird ihm vorgeworfen, daß er sich wie ein junger Advokat vor Gericht benehme und daß er zwar ein großer Schauspieler, aber ein mittelmäßiger Schriftsteller sei. Unter dem 31. Jan. 1871 endlich heißt es von ihm, daß er das Vaterland gerettet zu haben glaube, wenn er unter seine Depeschen und Zirkulare Ausrufungszeichen neben Ausrufungszeichen setze. Neue Beiträge zur Kriegsgeschichte weiß George Sand ebenso wenig beizubringen, so daß man sich über das Aufsehen wundern müßte, das ihr Buch in Frankreich erregt, wäre es nicht mit zahlreichen Anschuldigungen erfüllt, welche die Verfasserin in gänzlich unmotivirter Weise gegen die Deutschen und insbesondere gegen die Preußen schleudert. Diese Anklagen mögen aber noch so plump erfunden sein, gegenwärtig finden sie in Frankreich ein dankbares Publikum.

Die Verfasserin versichert an einer Stelle ihres Buches, daß sie nicht lügen könne, weil sich nicht nur ihr Gewissen, sondern auch ihr Denken, ihre augenblickliche Eingebung und ihre Feder dagegen sträubten. Inwieweit diese Versicherung Glauben verdient, mag aus nachfolgenden Proben hervorgehen. Am 16. Okt. 1870 berichtet sie:

„Jeder Offizier dieser schönen Armee, welche den Stolz des neuen preußischen Kaiserreichs bildet, ist ein Industrieritter von der Heerstraße, welcher Pianos und Uhren einpackt und an die Adresse seiner gerührten Familie absendet." Einen Tag später erzählt sie uns, daß sie sich ein Kleid bestellt habe, welches vielleicht von einer Deutschen getragen werden würde, da die deutschen Soldaten auch Kleidungsstücke und Schuhwerk für ihre Frauen raubten. Und Frau George Sand, welche es nicht verschmähte, die abgeschmacktesten Lügen und Verdächtigungen vorzubringen, hat die Kühnheit, mit ihrer Wahrheitsliebe zu prahlen.

Die Stimmung der edeln Dame wird immer erbitterter, je näher der Tag der Uebergabe der heiligen Stadt Paris rückt. „Paris", berichtet sie am 18. Jan., „welches seit so vielen Tagen bombardirt wird und sich noch nicht ergeben will, kann nicht entehrt werden. Selbst wenn der cynische Preuße seinen Einzug daselbst halten würde, wäre die Schande nur auf seiner Seite. Wie auch der Friede beschaffen sein möge, stets wird er eine Frankreich dargebrachte Huldigung sein, und je härter er ausfallen wird, um so mehr wird er die Furcht bezeichnen, welche das besiegte Frankreich dem Feinde noch einflößt." Wenn die Verfasserin die Preußen „cynisch" nennt, so läßt sie außer Acht, daß sie selbst es ist, auf welche diese Benennung mit Fug und Recht angewendet werden könnte. Oder wäre es nicht cynisch, wenn sie am 24. Januar behauptet: „Der Deutsche ist positiver Natur; man verliert dort einen Bruder, einen Sohn, aber man erhält eine Uhr, das ist ein Trost."

„Hier hett Bismarck nicks to seggen!"

In den Staaten jenes Souverains, in welchen nach dessen berühmt gewordenem Ausspruch Bismarck „nicks to seggen" hat, spielte sich an einem der letzten Tage voriger Woche ein Schauspiel ab, von so erschütterndem Humor, daß der Wasunger Krieg, heitern Angedenkens, sich dagegen wie eine blutige Tragödie ausnimmt. Die Jagd im Fürstenthum Lippe nahm am 27. v. M. ihren gesetzlichen Anfang, und es sollte einmal auf politischem Wege entschieden werden, Wem das Recht zusteht, die Hasen zu schießen, dem Bauern, der das Wild auf seinem Kohlfelde findet, oder den Herren, welchen der durchlauchtige Souverain das Recht einräumt, die Hasen auf den fremden Aeckern aufzusuchen.

Ein Gesetz hatte, wie überall in Deutschland, im Jahre 1848 das feudale Jagdrecht auf fremdem Grund und Boden auch in Lippe aufgehoben. Als der Fürst und die Junker sich wieder zu fühlen begannen, hoben sie jenes Gesetz, das mit den Ständen im geordneten Wege vereinbart war, auf dem untergeordneten Verwaltungswege wieder auf. Nach der Verordnung gehört das Feld zwar den Bauern, aber das Wild, das ihm den Acker verwüstet und die Früchte seiner Arbeit verzehrt, gehört nicht ihm, sondern dem Jagdberechtigten. Die Verordnung hat die Anerkennung des Landes nicht gefunden und der lippesche Bauer, von dem derbsten niedersächsischen Menschenschlage, versteht in Sachen, die er als sein gutes Recht begreifen gelernt hat, keinen Spaß.

Am 27. nun fanden sich die „Jagdberechtigten" und als Gäste Offiziere des in Detmold garnisonirenden Füsilier-Bataillons in der dörflichen Umgebung der Residenzstadt ein, um Jagdrecht zu üben und Jagdlust zu genießen. Die Bauern aber hatten sich mit Knütteln bewaffnet und das Wild verscheucht. Wo kein Wild ist, läßt sich auch kein Jagdrecht üben, und die Herren sammt den Gästen mußten unverrichteter Sache heimkehren. Damit war die Sache freilich noch nicht zu Ende. Die nach der Verordnung Jagdberechtigten waren heimgekehrt. Dagegen hatten die nach dem Gesetz Jagdberechtigten ihre Flinten und Büchsen über die Schulter geworfen, um nun ihrestheils sich der Waidlust hinzugeben. Das Schicksal aber hatte es wiederum anders beschlossen. Am ersten Jagdtage des Jahres 1871 sollte nun einmal — so schien es wenigstens — im lippeschen Lande weder Hasen- noch Rebhühnerblut fließen. In Detmold nämlich war das Mißgeschick der feudalen Jagdherren und ihrer militärischen Gäste kaum ruchbar geworden, als sich der lippe'sche Großmachtskitzel zu regen anfing. Die Trommel rasselt durch das sonst so friedliche Städtchen, die Füsiliere eilten auf den Sammelplatz; ein Detachement von 60 Mann, jeder mit 9 Patronen versehen, erhielt Befehl, unter Führung zweier Offiziere und von dem Hauptmann der fürstlichen Gendarmerie begleitet, den Bauern die Jagdlust zu vertreiben und ihnen die Gewehre abzunehmen.

Die Bauern hatten inzwischen, als sie die nahende Heeresmacht im Anmarsch erblickten, ihre Gewehre beim Krugwirth niedergelegt und erwarteten nun den weiteren Verlauf. Die Heerschaaren marschirten auf, der Gendarmerie-Hauptmann trat vor die Front und forderte die Gewehre. Er erhielt den Bescheid, sie seien dem Krugwirth zur Aufbewahrung übergeben. Der Hauptmann will die Gewehre aus dem Hause holen lassen, aber der Krugwirth weigert ihm den Eintritt, so lange er nicht die Ermächtigung zur Haussuchung vom Amt vorzeige. Eine Ordonnanz wird an das fürstliche Amt geschickt, der Krug bleibt so lange zernirt, und beide Theile messen einstweilen gegenseitig ihre Geduld. Endlich erscheint die Ordonnanz, aber — ohne Amtsbefehl; das fürstliche Amt hat sich die Sache überlegt und findet es bedenklich, eine Haussuchung anzuordnen. Den 60 Westfalen bleibt nichts übrig, als mit den unverschossenen Patronen, den beiden Offizieren und dem fürstlichen Gendarmerie Hauptmann Kehrt zu machen, und die dickköpfigen Bauern gehen in den Krug, nehmen einen frischen Trunk, dann ihre Flinten und setzen ihre Jagd fort.

Der Hauptmann heißt Cronemeyer, der handfeste Wirth Süchtelmeyer. In diesem Kampfe, der, so unblutig er verlaufen ist, doch seine sehr ernste Seite hat, ist Süchtelmeyer Sieger geblieben, Cronemeyer hat ihm das Schlachtfeld überlassen müssen. Wenn nun aber Bismarck in lippeschen Landen „wat to seggen" hätte d. h. wenn den deutschen Reichsgesetzen ihre richtige Autorität auch in Detmold zugestanden werden müßte, so hätte es zu einer Farce, in welcher deutschen Reichstruppen eine Rolle zugewiesen war, wie sie Mitgliedern eines Volksheeres niemals zugemuthet werden sollte, nicht kommen dürfen.

Glücklicherweise steht das Herrmannsdenkmal noch nicht auf jener Bergeshöhe, die das Schlachtfeld, auf dem Cronemeyer wider Süchtelmeyer zum Kampfe bereit stand, überschaut. Der alte Cherusker, der dort in jenen Jagdgründen den Varus sammt seinen Legionen erschlug,

kommen wollten, um nach langer Zeit ihr Stimmrecht gegen das Bürger-Ministerium und für einen Vertagungsantrag Mensdorff's zu nützen, verbot der Monarch sogar auf Drängen Auersperg's den Prinzen diesen Schritt. Dieses Mal fand sich kein Mann so fürstlicher Gesinnung. Franz Joseph beugte sein Haupt. Der Sieg der feudal-klerikalen Richtung war entschieden!"

In Fiume ist es anläßlich der Rekrutirung zu Demonstrationen gekommen. Die Regierungspartei leugnet, daß Ruhestörungen stattgefunden, die Kroaten hinwieder sprechen von „Unruhen" — jede Partei nach ihrem Sinne. Das Mittelding anzunehmen, wird wohl das Richtige sein. Es wird Demonstrationen von keiner ernstlichen Bedeutung gegeben haben, die nach vollendeter Aushebung auch gänzlich vorüber waren.

Schweiz.

Vor einigen Wochen tagte eine Versammlung katholischer Notabilitäten zu Einsiedeln (in der Schweiz), die sich u. A. auch veranlaßt fand, eine Ergebenheitsadresse an den Papst zu richten, auf welche ihr, der „Germania" zufolge, eine Breve als Antwort zugegangen ist, dem wir Folgendes entnehmen:

Mit groß.m Troste erkannten Wir in dem Ausdrucke Eurer edlen Gefühle vollständige Eintracht in ein und demselben Geiste christlicher Stärke und Eifers, Euer beständiges und andauerndes Bestreben, der Sache Gottes und der Kirche mit Freuden zu dienen, sowie endlich den seltenen Edelsinn und die Frömmigkeit Eurer Herzen, mit welcher Ihr eine Wallfahrt zu dem berühmten Gnadenorte der Gottesmutter unternommen, Eure Gebete für Uns und die durch so viele Uebel bedrängte Kirche aufgeopfert und Eure Tugend durch die von oben erflehte Hilfe mehr und mehr zum Kampfe gegen die Gottlosigkeit zu stärken gesucht habet. Wir wünschen nichts sehnlicher, ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, als daß Ihr überzeugt sein möget, daß Wir Uns der Eurer Frömmigkeit und Eurem Eifer schuldigen Anerkennung und Belobung bewußt sind; Wir freuen Uns, daß am Tage des Kampfes die starken Männer in der Kirche Christi nicht fehlen, und geben Uns der aufrichtigen Hoffnung hin, Gott möge, wohlgefällig auf Euch blickend, Eure Arbeiten durch seine Hilfe fördern und Euren, sowie der ganzen Kirche Wünschen baldigst gnädige Erhöhrung verleihen. Unterdessen wünschen Wir sehnlichst, Euch einen Beweis Unserer besonderen Liebe Liebe und Dankbarkeit durch dieses Unser Schreiben zu geben und Wir richten aus vollem Herzen Unsere Gebete zum allgütigen Gott, daß Er durch Seinen Segen Euren Eifer und Eure Anhänglichkeit an diesen apostolischen Stuhl befestige und daß Er Euch, die Ihr mit Uns die Bitterkeit des gottlosen Kampfes gegen die Religion und die aus dem Unglauben über die menschliche Gesellschaft hereinbrechenden Uebel beweint, die Gnade verleihen wolle, kräftige Werkzeuge für die Vertheidigung seiner Sache, für Seinen Ruhm und für die Beschleunigung jenes Triumphes zu sein, den Gerechtigkeit und Wahrheit hier auf Erden hoffen.

Lausanne, 30. September. Die heutige letzte Sitzung der Friedens- und Freiheitsliga war, wenn auch ebenso bedeutungslos, doch wenigstens etwas anständiger, da die Kommunisten mit Monsieur Gaillard und seiner rothen Kokarde an der Spitze zum großen Theil Lausanne verlassen haben. Der Präsident verlas eine Zuschrift, der absentirten Kommunisten Gaillard sen., Marchand (Paris) 2c. worin sie nochmals nachzuweisen suchen, daß Chaudey aufs Volk schießen ließ, da er als einziges Glied der Regierung im Stadthause anwesend war. (Rufe: Zur Tagesordnung!) Hierauf referirte Simon über die elsaß-lothringische Frage. Das allgemeine Stimmrecht, sagte Redner, ist die Grundlage des modernen Völkerrechts; die Ausübung desselben sei aber nur da möglich, wo die öffentlichen Freiheiten und die Gleichheit vor dem Gesetze existiren. Auch wahrhaft konstitutionelle Monarchien bieten von einem gewissen Standpunkte aus Garantien für die öffentlichen Freiheiten; wahre Freiheit und dauerhafter Friede ist jedoch nur in Republiken möglich. Bezüglich des deutsch-französischen Krieges erklärt Referent, daß nicht alle Franzosen den Krieg gewünscht. (Beifall.) Nun gut, dann soll man auch nicht glauben, daß alle Deutsche Barbaren wären. (Heiterkeit.) Die Annexion von Elsaß-Lothringen ist und bleibt eine Ungerechtigkeit, weil dabei der Grundsatz des Selbstbestimmungsrechts unberücksichtigt blieb. Ein solch gewaltsames Vorgehen wirkt demoralisirend auf die Massen. Die Annäherung Preußens und Oesterreichs sei ein Ruhepunkt in der Ausübung des Prinzips der Nationalitäten und lasse Oesterreich Zeit, das Prinzip der Föderation zu versuchen. Frankreichs Verbündete müssen Freiheit und Fortschritt sein, Fortschritt auch im Sinne der Dezentralisation. Als Beispiel führt er die Schweiz an wo neben dem Nationalrath auch ein Ständerath tagt und wo noch eine gewisse Selbstständigkeit der Kantone herrscht. Eine Schande jedoch ist es, die Waffe zu ergreifen, wenn man einen Stimmzettel in der Hand habe. (Ein anwesendes Restchen von Verehrern der Pariser Kommunisten nimmt diesen Satz übel auf und erhebt ein wahres Oppositionsgeheul.) Nach hergestellter Ruhe schließt Redner bezüglich Preußens mit dem Satze: „Preußen sei Mephisto, der stets das Böse will und das Gute schafft." Goegg ist mit einem Theil der Ausführungen des Referenten nicht einverstanden, weil die Monarchien dann ewig wären; das allgemeine Stimmrecht ist kein Ziel, sondern nur ein Mittel, um jenes Ziel zu erlangen, wo man keine stehenden Heere und Millionen besoldeter Bureaukraten kennt. Mathey aus Neufchatel erklärt sich für das allgemeine Stimmrecht selbst in einer Monarchie. (Murren und Bravorufe.) Für Frankreich kennt Redner nur Eine Revanche, nämlich die an sich selbst zu nehmen und im Innern zu reformiren. Lemonnier spricht in versöhnlichem Sinne bezüglich der Demokratie aller Länder und will den Untergang aller Cäsaren. Marchand (Bern) will eine Republik und tadelt Thiers' Wort, nach welchem dieser die Republik ohne Republikaner gründen will. Die Franzosen sollen nicht mit Kanonen und Chassepots nach Berlin gehen wollen, sondern mit der Republik. (Großer Beifall.) Hodason Pratt will Assoziations-Freiheit zur politischen Erziehung des Volkes, dann ein internationales Tribunal, welches alle zwischen Völkern entstehenden Streitigkeiten schlichten würde. Blech (Straßburg) sagt, obgleich das Elsaß in den Händen des Siegers sei, habe es sein Selbstbestimmungsrecht nicht verloren. (Schlußrufe.) Simon vertheidigt seine Anträge, welche auch angenommen wurden. Hierauf schließt der Präsident den fünften Kongreß der Liga.

Frankreich.

Der „Figaro" veröffentlicht das Facsimile eines Briefes, den Rochefort in Sachen der zwischen ihm und General Trochu schwebenden Differenz aus dem Gefängnisse an einen Freund gerichtet hat. Es geht aus diesem Briefe hervor, was übrigens auch bei den Freunden wie bei den Feinden des nun so tief herabgekommenen Laternenmannes allgemein feststeht, daß General Trochu in seinem an Rochefort gerichteten Schreiben, das in dem Prozesse dieses Letzteren zur Verlesung kam, eine sehr traurige Rolle gespielt hat. Er hat, mit wissentlicher Entstellung der Wahrheit, Rochefort verleugnet und Thatsachen, die für diesen günstig sprechen konnten, geradezu in Abrede gestellt, so zum Beispiele, daß Rochefort bei dem bekannten Putsche vom 31. Oktober 1870 auf dem Stadthause gewesen und Alles aufgeboten hatte, um die tobende Menge zu beschwichtigen, während doch zahlreiche und höchst glaubwürdige Aussagen von Augenzeugen, wie unter Anderen Langlois und Schölcher, dies vollkommen bestätigen. Dieses boshafte, verlogene Verhalten Trochu's gegen eine Person, die ihn während der ganzen Belagerung gegen jeden Angriff und jede Verdächtigung vertheidigt hatte, hat überall den schlimmsten Eindruck hervorgerufen und den traurigen General vollständig in der öffentlichen Meinung heruntergebracht. Selbst der „Figaro", der wahrlich seinen ehemaligen Mitarbeiter schwer genug angegriffen hat, nimmt in dieser Frage gegen Trochu Partei. Das vom „Figaro" veröffentlichte Schreiben Rochefort's lautet:

„17. September 1871. Mein lieber Lacaze! Sie allein können mir den nachstehenden Dienst erweisen: mir die Nummer des Temps, Siècle oder Avenir National aufzutreiben, die das Datum vom 6., 7., 8., 9. oder 10. September 1870 trägt, und die einen Brief von mir als Antwort auf einen Artikel enthält, der in der „Marseillaise" gegen die Operationen des General Trochu erschienen ist. Mein Brief ist sehr kurz, sehr heftig und fängt, wie ich glaube, so an: „Soeben lese ich in der „Marseillaise" einen von General Cluseret gezeichneten gehässigen Artikel u. s. w." In Folge dieses Zwischenfalles habe ich die „Marseillaise" unterdrückt, die ich und Fonvielle wieder aufgenommen hatten. Es waren ungefähr 20,000 Francs monatlich, das heißt 100,000 Francs während der fünfmonatlichen Belagerung, die ich opferte, um den General Trochu zu vertheidigen, in dem ich damals das Heil der Vertheidigung sah. Nun schreibt der nämliche Trochu einen Brief voll verletzender und ungeschickter Insinuationen gegen mich, denn er wird mich zwingen, mich mit Dingen zu rühmen, die ich nie öffentlich auszusprechen gewagt hätte; man wird erfahren, daß ich mich nicht allein freiwillig zu Grunde gerichtet habe, sondern daß ich mich für ihn schlagen mußte, der sich so mittelmäßig für uns schlug, denn Cluseret wollte mir in Folge meines Briefes seine Zeugen schicken. Etwas Anderes. Der „Figaro" vom 31. Oktober oder vom 1. November 1870, wie auch der Gaulois (denn ich weiß nicht, ob diese beiden Journale das Datum des Tages tragen oder vordatirt sind) haben einen Bericht über die Vorgänge am 31. Okt. veröffentlicht und auch die Art und Weise erwähnt, wie ich von den Räubern behandelt wurde. Diese zwei Journale wären mir von großem Nutzen, denn der General Trochu behauptet in seinem Briefe, daß ich am 31. Oktober mit meinen Kollegen nicht im Stadthause war. Da ist doch die Frage erlaubt, ob er bei gesundem Menschenverstande sei. Diese drei Nummern, des Temps, Figaro und Gaulois, wären also für mich von dem größten Belange. Der „Figaro" erzählt auch unter einem Datum, das ich nicht genau anzugeben wußte, das aber zwischen dem 28. September und 10. Oktober liegen muß, daß der General Trochu Folgendes gesagt hat: „Wenn die Preußen in Paris eindringen, erneune ich Rochefort zum Barrikaden-General und Alles kann noch mit einem Manne von seinem Schlage gerettet werden." Diese Worte haben keine große Tragweite und wahrscheinlich hätte ich es nicht besser als die Anderen gemacht; sie beweisen aber wenigstens, daß mein Patriotismus und meine Uneigennützigkeit ihm damals unantastbar erschienen. Das nämliche Blatt sagt am 5., 6. oder 7. September, daß ich es war, der den Titel: „Regierung der nationalen Vertheidigung" erfand, und daß ich ihn statt „Provisorische Regierung" substituiren ließ. Ich habe mir vielleicht darauf nicht viel einzubilden, doch wird damit so viel bewiesen, daß ich einigen Einfluß auf die Vertheidigung des Landes nahm. Diese zwei letzten Nummern des „Figaro" dürften Sie schwer aufbringen können. Ich zitire sie für den Fall, daß Sie mir sie verschaffen können; denn in der Lage, in der ich jedem Verdachte ausgesetzt bin, möchte ich nicht etwas aufs Tapet bringen, was ich nicht unverzüglich durch Beweise belegen kann. Dieser Brief des General Trochu war besonders peinlich für mich, denn er ist eben so wenig wahrheitsgetreu als großmüthig. Als er besiegt wurde, was oft, ja selbst immer geschehen ist, habe ich ihn stets vertheidigt und dadurch selbst meine Popularität eingebüßt, an der mir allerdings wenig gelegen war. Sie wären sehr liebenswürdig, wenn Sie diese verschiedenen Journale in meiner Wohnung, Nr. 10, Madeleine-Platz, abgeben wollten. Blanche (die Schwester Rocheforts) wird sie zu meinem Advokaten tragen. Bitte tausendmal um Entschuldigung, mein lieber Lacaze, empfehlen Sie mich bestens Frau Lacaze und küssen Sie für mich Ihre lieben Kinder. Henri Rochefort."

Wir gedachten gestern eines Schreibens des Generals Changarnier, in welchem recht beredt von der Hebung der Moral und des Ehrgefühls in der französischen Armee gesprochen war. Mit Bezug auf jenen Brief lesen wir aber im „Univers":

„Der Brief des Generals Changarnier wird ein todter Buchstabe bleiben; wir wollen Thatsachen oder halten Alles für Geschwätz. Welche Wirkung kann man von jenem Briefe erwarten, wenn man nach dem Bekanntwerden desselben noch Anekdoten wie die nachstehende erzählen hört: Einem General wird das Anerbieten gemacht, Mitglied der Kommission für die Untersuchung der Offiziersernennungen zu werden. — Ich nehme bereitwillig an, antwortet er, bemerke aber von vornherein, daß meine erste Sorge auf die Ausschließung aller Offiziere, ohne Unterschied, aus der Armee gerichtet sein wird, welche ihr Ehrenwort gebrochen haben. — In diesem Falle, erwiderte der Anbotsteller, ist es unnütz, daß ich Sie zu jener Stellung vorschlage."

Mag die Mittheilung des „Univers" auch nur eine Anekdote sein, immerhin spiegelt sich in derselben der Geist, mit welchem die Ehrenfrage noch heutzutage in den militärischen Kreisen Frankreichs beurtheilt wird.

Wie die Blätter melden, hat sich Victor Hugo zuerst brieflich an Hrn. Thiers zu Gunsten einer Strafumwandlung für Henri Rochefort gewendet und, da der Präsident diesen Schritt mit einer Einladung beantwortete, sich am Sonnabend nach Versailles begeben. Die Unterredung zwischen den beiden Männern war eine lange und herzliche und Victor Hugo brachte von ihr die Hoffnung zurück, daß sein Schritt kein vergeblicher gewesen sein werde. Gerade, weil Rochefort mein persönlicher Feind war, hätte Thiers u. A. gesagt, werde ich für ihn mehr, als für irgend einen anderen Verurtheilten thun müssen.

Herr v. Remusat gab gleich nach dem Empfange des Prinzen von Asturien durch Herrn Thiers dem spanischen Botschafter Erklärungen über diesen Zwischenfall. Der Minister des Aeußern theilte Herrn Olozaga mit, daß der Besuch des Prinzen schon lange verabredet und der Zweck desselben gewesen sei, Herrn Thiers für die Pässe zu danken, welche dieser der Königin Isabella, als dieselbe nach der Proklamation der Kommune Paris verlassen wollte, habe zustellen lassen. Herr Olozaga fand es ganz natürlich, daß man den gestürzten Dynastieen gegenüber rücksichtsvoll auftrete, und fügte hinzu, daß es ihm sehr angenehm sei, daß der Präsident der Republik den Prinzen empfangen, da er beauftragt sei, der französischen Regierung anzukündigen, daß der König von Spanien nicht umhin könne, der Exkaiserin der Franzosen bei ihrem Aufenthalte in Madrid einen Besuch abzustatten.

Das „Journal officiel" schreibt:

Mehrere Blätter haben gemeldet, daß gewissen von den Kriegsgerichten von Marseille und Versailles verurtheilten Personen Strafumwandlungen bewilligt worden wären. Diese Nachrichten sind ganz unbegründet. Die Kommission für die Gnadengesuche hat sich erst mit zwei Fällen zu beschäftigen gehabt und nur in demjenigen des Soldaten Roquis eine definitive Entscheidung getroffen, während sie hinsichtlich des andern weitere Erhebungen verlangte. Was die übrigen Verurtheilten betrifft, so sind ihre Akten nicht an die Kommission gelangt, und diese Verzögerung erklärt sich theils aus den Kassations- oder Revisionsgesuchen, welche die Verurtheilten eingelegt haben, theils durch den Zeitverlust, der mit der Prüfung der Gnadengesuche im Kriegs- oder im Justizministerium verbunden ist.

Am 29. Sept. wurden alle Polizei-Kommissare von Paris vor den Polizei-Präfekten, General Valentin, geladen, der ihnen ankündigte,

---

hätte leicht irre werden können an der Allmacht des deutschen Reiches, von der wohl auch ihm Manches zu Ohren gekommen sein wird. Wenn er nun die Frage stellte, ob es den wirklich wahr ist, daß Bismarck in Lippe-Detmold noch Nicks to seggen het? welche Antwort sollte man ihm wohl geben? (Trib.)

Karl Gutzkow über Adolph Stahr.

Die Augsburger „Allg. Ztg." bringt jetzt aus der Feder Karl Gutzkows eine Reihe literarischer Plaudereien unter dem Titel „Allerlei Leistungen." Wir geben daraus einen Abschnitt, der zu den besseren Partien dieser Aufsätze gehört und ein doppelt persönliches Interesse hat, nämlich sowohl durch den Beurtheiler wie durch den Beurtheilten. Gutzkow schreibt: Ob die herben Worte, die kürzlich Michael Bernays in einer Leipziger Zeitschrift über Adolph Stahr gesprochen hat, widerlegt werden können oder ob sie wohl gar noch verschärft werden müßten durch den Vorwurf: der vielumfassende, in den mannigfachsten Gebieten des Wissens schnell orientirte, vortrefflich schreibende Schriftsteller leide an Paradoxiensucht — darüber ins Reine zu kommen, kann uns weniger reizen einem Buch gegenüber, in welchem die besten Seiten des Stahr'schen Wesens sich wiederfinden: „Kleine Schriften zur Literatur und Kunst."*) Niemand kann aus seinem angeborenen Wesen heraus. Von je erschien uns Adolf Stahr, trotz seiner jeweiligen Kraftausbrüche, trotz seines oft gewaltigen, leidenschafterfüllten Meinungabgebens, eine weibliche Natur, rezeptiv, anregungsbedürftig, dann aber auch, wie eben die Natur alles Weiblichen ist, aus den eigenen Quellen des Gemüths und eines angebornen Schönheitssinns heraus überreich wieder zurücklohnend und zurückschenkend, exzentrisch dabei in der Liebe und exzentrisch im Haß. Was mit unserm Autor die Philologie, die Archäologie, die Geschichtschreibung auszumachen haben, muß der Entscheidung jener Koryphäen überlassen bleiben, deren wir auf diesen Gebieten zahlreiche haben. Nachdem Stahrs längere Beschäftigung mit Kunstgeschichte und Kunstkritik — „Torso" geblieben, hat sich der Rastlose auf Uebersetzung und Widerlegung des Tacitus, auf Bekämpfung der Taciteïschen Anschauungen über die erste Kaiserzeit geworfen. Sein Versuch diese für die Geschichtschreibung maßgebend gewordenen Auffassungen nach dem Vorgang des im Jahr 1774 von Hamann, dem Königsberger, übersetzten Engländers Thomas Hunter als einseitig und von adligen, der Freiheit feindlichen, Voraussetzungen eingegeben darzustellen, ist bekannt. Ueber den Ursprung der Stahr'schen Rettung des Tiberius ließen sich Konjekturen aufstellen. Eine wäre unter andern die: daß derselbe Mann, von welchem Adolph Stahr im vorigen Jahr mit so flammender, jugendlicher Begeisterung ein rechtzeitiges „Nieder mit ihm!" geschrieben hat, ihm eine Zeitlang „das merkwürdigste Phänomen unserer Tage" erschien. Kurz noch vor dem Sturze Napoleons war der Mann von Sedan vielen einer jener Repräsentanten der richtigen Art, wie man überhaupt mit dieser schlechtesten der Welten (siehe Schopenhauer) verkehren müßte. Auch Stahr schrieb 1855 vom neuen Tiberius: „Immer sein Ziel im Auge, wandelte er den vielgewundenen Weg durch Elend und Noth, durch Hohn und Spott, durch List und Gewalt, durch schwere Thaten und Ströme Blutes vom Kerker bis zum Throne". Irren wir uns in unserer Konjektur, so ist doch so viel vom Wesen unseres Autors erwiesen: daß sich bei ihm das einfach Schöne leicht zum ungemein Schönen, das Seltene zum wunderbar Seltenen, das Irrthümliche zum Grundfalschen, das vielleicht Entschuldbare zum entschieden zu Rechtfertigenden, das vielleicht Mögliche zum weise Begründeten zu steigern pflegt. Doch in diesen „Kleinen Schriften" stehen die vielen Einflüsse auf die Temperatur-Veränderungen und Skalengrade im Gemüth des immer poetisch angemutheten Verfassers im Hintergrunde. Hier waltet theils der Geist der erlaubtesten Aneignung die es nur geben kann — man nennt eine bedeutende neue Schrift und gibt einen lesenswerthen Auszug daraus — theils die Erinnerung an Freunde und selbstdurchgemachte Lebensmomente vor. In jener Weise sind Savonarola, Michelangelo und Winckelmann anziehend geschildert, in dieser treten uns in lebensvollen Zügen Tieck, Lamennais, H. Simon, A. Ruge und andere entgegen, glücklicherweise nicht solche Namen, die zu denen gehören, welchen eine andere der Stahr'schen Eigenschaften (die wiederum aus Weiche des Gemüths und Kaprice zugleich entsteht), die Neigung öffentliche Meinung, wie Goethe sagte, zu „kommandiren", Triumphpforten gebaut hat, ehe sie noch verdient waren. Auffallenderweise fehlen in dem Buche Poeten. Nur „Silvio Pellico" und „Ludwig Tieck" hatten noch Platz neben jener geistvollen Schriftstellerin, mit welcher sich Adolf Stahr zu mannigfachem Gewinn für sein Leben ehelich verbunden hat, aber auch zur Benachtheiligung seiner ihm in jungen Jahren geläufigeren Vorliebe für zeitgenössische schöne Literatur.

In manches einzelne Detail dieser Skizzen ließe sich mit Hervorhebung vieles Treffenden näher eingehen, zögen wir nicht vor, deshalb abzubrechen, weil sonst der Satz Lügen gestraft werden könnte, mit dem wir als Summa der heutigen Auslassung schließen wollten: „Amüsant zu loben ist eben schwerer als amüsant zu tadeln."

Karl Gutzkow.

*) Erster Band. Berlin. Guttentag 1871.

Berlin, 5. Oktober. Die „Trib." berichtet von hier: Wir sahen in diesen Tagen ein Frankfurter Telegramm, das nach einigen geschäftlichen Mittheilungen die überraschende Bemerkung enthielt: „Gruß von Onkel Satan." Der diabolische Onkel heißt, wie uns erläutert wurde, Nathan. Gleichzeitig wird uns von einem andern, zwar nicht so injuriösen, aber pekuniär bedenklichern elektrischen Mißverständniß erzählt. Das Telegramm lautet: „Kaufen Sie Kreditwechsel zurück." Für den Empfänger war diese Depesche unverständlich. Kreditwechsel sind kein Börsenpapier, sie zurückzukaufen war ein ganz unausführbarer Auftrag. Die Depesche war ziemlich gegen Ende der Börse eingetroffen, es wurde zwar wegen authentischer Interpretation zurücktelegraphirt, aber erst nach Schluß der Börse traf die Antwort ein. Der Adressat des ersten Telegramms sollte 25, d. h. 25,000 Gulden österreichische Kreditaktien kaufen und zugleich sollte er benachrichtigt werden, daß ein mit diesem Geschäft nicht im Zusammenhang stehender Wechsel, der dem Absender des Telegramms zur Präsentation behufs Accepts zugeschickt war, per Post, wahrscheinlich mit Accept, zurückgesandt worden sei. Kreditaktien waren an jener Börse um 2 pCt. gestiegen, der Korrespondent hatte sich vermuthlich mit dem hier beabsichtigten Ankauf decken wollen, und diese Absicht war nun zu seinem Schaden vereitelt.

Ein interessanter Erbschaftsprozeß spielt gegenwärtig auf dem hiesigen Stadtgericht. Im Oktober vor. J. starb hier nämlich der Rentier Schaeffer, der frühere Besitzer einer Papierfabrik, mit Hinterlassung eines Vermögens von über 200,000 Thlr. Derselbe hatte sich im Jahre 1846 seine Frau in Düsseldorf geheirathet, war aber einige Jähre später nach Amerika mit einer anderen Frau durchgegangen, die ihm daselbst drei Kinder gebar. Er kehrte mit dieser und seinen drei Kindern im Jahre 1852 nach Europa zurück, kam nach Berlin und ließ sich hier nieder. Diese illegitime Frau starb 1865, der Rentier S. wie oben angegeben. Die rechtmäßige Frau in Düsseldorf ist jetzt gegen den Administrator ihres Mannes und die drei Kinder als Klägerin aufgetreten und zwar auf Grund des zwischen ihr und ihrem Manne in Düsseldorf abgeschlossenen Ehekontrakts, worin zwischen Beiden Gütergemeinschaft festgesetzt und bestimmt ist, daß der überlebende Theil zur Hätfte des in der Ehe erworbenen Vermögens berechtigt sein sollte. Die Frau verlangt also die Hälte des Nachlasses.

Die berliner Spitzbuben und Betrüger zittern vor einer neuen sinnreichen Erfindung. In einem hiesigen großen Bankinstitut sind von den Telegraphen-Fabrikanten Töpfer und Schädel Vorrichtungen angebracht, um den Kassirern die Möglichkeit zu geben, im Falle Präsentation falscher Wechsel- oder Werthpapiere sofort die Ausgänge fest zu schließen. Ein beim Pult ganz versteckt angebrachter Knopf bedarf eines leisen Druckes, um die Thüren mit schweren Riegeln festzuhalten und können dieselben nur von den damit Vertrauten wieder abgestellt werden.

---

* **Der Niagaraheld Blondin** produzirte sich kürzlich im Krystalpalaste zu Sydenham zum letzten Male vor einem englischen Publikum. Es hatten sich nahezu 25,000 Personen im Palaste eingefunden, um den berühmten Seiltänzer vor seinem Verlassen Englands noch einmal zu bewundern. Blondin geht nach Amerika, um sein berühmtes Kunststück, den Niagara auf einem hohen Seile zu überschreiten, aufs Neue zu versuchen.

daß die „Zeit der Verhaftungen vorüber sei“; in Zukunft dürften nur noch solche Personen festgenommen werden, die im Verdacht ständen, ganz ernste Dinge unter der Kommune verbrochen zu haben. Die Regierung sah sich zu dieser Maßregel veranlaßt, weil die Zahl der Verhafteten so groß wird, daß kein Platz mehr vorhanden ist, um sie unterzubringen. Leute von besonderer Bedeutung wurden übrigens in der letzten Zeit nicht mehr verhaftet. Ueber die Anhänger der Internationale wird aber nach wie vor eine strenge Ueberwachung ausgeübt. Dieselbe läßt gegenwärtig eine große Anzahl Proklamationen in Paris verbreiten. Zwei ihrer Agenten, die jeder an Tausend Proklamationen bei sich hatten, wurden gestern im „Grand Café“ des 14. Arrondissements verhaftet.

Ein Mitarbeiter des „Gaulois“ erzählt, wie er auf einem Besuche des Lagers von Satory die Bekanntschaft eines jungen Insurgenten gemacht hat, welcher füsilirt worden ist und sich doch noch ganz wohl befindet Die Sache ging nämlich also zu:

Als das 32. Linienregiment in Paris einrückte, überfiel es 40 Föderirte, welche noch mit äußerster Hartnäckigkeit an dem Bahnhof von Auteuil kämpften. Sie wurden sämmtlich gefangen genommen, entwaffnet, der Reihe nach an eine Mauer in der Nähe der Eisenbahn gestellt und erschossen. Bürger Vigla war der Letzte von ihnen; er empfing auf 12 Schritte Entfernung zwei Schüsse und brach zusammen; um seinen Todeskampf abzukürzen, trat ein Soldat an ihn heran und gab ihm aus nächster Nähe noch einen Schuß. Am andern Morgen, 14 Stunden nach dieser Exekution, bemerkte ein Militärwundarzt, welcher der Abholung der Leichen beiwohnte, daß Vigla noch athmete. Er nahm ihn auf seinen Arm und trug ihn nach der nächsten Ambulanz. Die eine Kugel hatte Vigla das rechte Handgelenk zertrümmert, die andere war ihm durch die weichen Theile des linken Armes gegangen. Der letzte Schuß endlich war dicht an dem rechten Ohrläppchen in die Wange gedrungen und unter dem linken Auge angeblich durchgegangen. Der Verwundete wurde auf das Sorgfältigste gepflegt, gewann auch die Besinnung wieder, blieb aber in einer Art von Stumpfsinn. Man entfernte die Knochenfragmente, welche die mitten durch das Gesicht gegangene Kugel zurückgelassen hatte, und das Handgelenk wurde so geschickt wieder eingerichtet, daß die Finger sich wieder mit der gewöhnlichen Elastizität bewegen können, die Wunde am linken Arm ist vollkommen vernarbt. Vigla wurde erst nach Jouy und dann nach St. Cloud gebracht; am 24. Septbr. traf er vollkommen geheilt in Satory ein. Er ist erst 18 Jahre alt, ein pariser Kind ohne Familie und vor der Revolution bei einem Kartonfabrikanten im Faubourg St. Antoine beschäftigt; nach dem 18. März trat er unter die Jäger der Föderirten und machte die Kämpfe von Issy und Auteuil mit. Seine seltsamen Schicksale und seine Jugend dürften ihn der Milde des Richters empfehlen.

Ein Berichterstatter der „Times“, welcher unlängst recht interessante Beschreibungen über die Gefangenen der Kommune in der Orangerie und in Satory geliefert hatte, hat neuerdings den Gefangenenschiffen in Brest und Lorient einen Besuch abgestattet, um die Behauptungen einiger pariser Blätter über die schlechte Behandlung der Gefangenen zu untersuchen. An beiden Stellen fand er, daß sowohl die Nahrung als auch die Behandlung der Leute eine recht gute war, daß sich dieselben mit ihrer Lage im Ganzen zufrieden erklärten und den Offizieren keinerlei Grund zu Klagen über ihre Haltung gaben. Der einzige Mangel, welcher sich dem Auge des Berichterstatters aufdrängte, war die Unzulänglichkeit der Schlafvorrichtungen; auf mehreren Schiffen mußten die Gefangenen sich zu je zwei mit einer Hängematte behelfen, während einige sogar mit nur einer einzigen Decke auf dem harten Deck schlafen mußten. So lange das warme Wetter dauert, geht dies an, und bei der Schnelligkeit, mit welcher die weniger Schuldigen in Freiheit gesetzt werden, ist zu erwarten, daß für den Rest bei Eintritt der rauhen Witterung hinreichende Schlafvorrichtungen vorhanden sein werden. Bei Brest liegen nicht weniger als vierzehn Gefangenenschiffe, wovon zwei als Hospitäler eingerichtet sind, und am 14. Juni, wo der letzte Transport eintraf, beherbergten dieselben im Ganzen 10,973 Anhänger der Kommune. Von diesen sind 1159 bereits in Freiheit gesetzt worden, 196 starben und 486 liegen im Hospital, so daß die Gesammtzahl der Gefangenen sich jetzt auf 9100 beläuft; die alten Leute und die Knaben unter 16 Jahren haben ein Schiff für sich. Bei L'Orient liegen drei Gefangenenschiffe mit gegenwärtig etwa 1050 Insassen. Ursprünglich waren hier etwa 1200 in Haft, 400 von ihnen wurden in Freiheit gesetzt, wogegen gelegentlich noch der eine oder der andere Transport von Versailles ankam. Im Ganzen werden jetzt die Leute in Abtheilungen von je zehn freigelassen, darunter viele, die zwar für schuldig gehalten werden, deren Schuld man aber durch die lange Untersuchungshaft für gesühnt erachtet, und so kommt es, daß von den 25,000 Mann, welche jetzt noch auf den sämmtlichen Gefangenenschiffen untergebracht sind, wahrscheinlich nicht mehr als 2500, der zehnte Theil wirklich vor ein Kriegsgericht gestellt werden wird.

Am 2. Oktober stand der Schriftsteller Maroteau vor dem 3. Kriegsgericht. Derselbe ist der Mitschuld an dem Attentat, welches den Zweck hatte, die Regierung zu stürzen, und der Mitschuld an der Ermordung des Msgr. Darboy, Erzbischofs von Paris, angeklagt. Die Anklage der Mitschuld stützt sich auf einige Artikel des Angeklagten, die in der „Montagne“ und im „Salut Public“ erschienen sind. Gustav Maroteau ist erst 24 Jahre alt. Er kam 1860 nach Paris und trat im 17. Jahre als Journalist auf. Sein Verhör dauerte nicht lange. Der Angeklagte erklärte, daß er während der Kommune keine Beziehungen mit Blanqui gehabt und nicht zum Bürgerkrieg aufgefordert habe. Nachdem der Kampf einmal begonnen, habe er, dieses erkenne er an, die Streiter für die Kommune, so viel er es gekonnt, angefeuert. Was die Verhaftung des Erzbischofs von Paris, sowie die von Chaudey anbelangt, so trage er an derselben keine Schuld. Der Regierungs-Kommissar dringt auf die strengste Bestrafung des Angeklagten, dessen Mitschuld an dem Tode des Erzbischofs sucht er durch einen Artikel desselben darzuthun, worin es heißt: „Wir haben Darboy als Geisel genommen; wenn man uns Blanqui nicht herausgiebt, so wird der Erzbischof sterben; die Kommune hat es gesagt; sie muß Wort halten. Ach! ich habe große Furcht für den Erzbischof.“ Bigot vertheidigt Maroteau. Der Gerichtshof berieth nur einige Augenblicke und verurtheilte Maroteau zum Tode.

In Dijon, wo in Folge von Angriffen gegen deutsche Militärs die verschärfte Belagerung erklärt und die allgemeine Entwaffnung angeordnet wurde, sind mehrere Personen wegen Verheimlichung von Waffen, Aufläufen und Plünderung gegen deutsches Militär zu verschiedenen Gefängnißstrafen verurtheilt worden, die sie in Deutschland absitzen müssen. Ein gewisser Guillot und ein Gerbermeister erhielten ein Jahr, ein gewisser Vallot sechs Monate, der Advokat Ballot und ein Kaffeehaus-Kellner drei Monate. Dieselben wurden schon nach Deutschland abgeführt.

Der bonapartistische „Ordre“ fängt nun ebenfalls an, seine „Enthüllungen“ auszupacken. Als erste Probe theilt er folgenden Passus aus der Aussage mit, welche der General Boyer, der Generalstabschef des Marschall Bazaine, vor der Untersuchungs-Kommission der National-Versammlung abgelegt hat:

Am 24. Oktober that die Regierung von Tours bei der Kaiserin, welche sich in Chislehurst aufhielt, einen offiziösen Schritt. Man bat sie, ihren Einfluß geltend zu machen, um die Kapitulation von Metz bis zum Abschluß des Waffenstillstandes, über welchen damals verhandelt wurde, zu verzögern. Am 26. Oktober (man brachte die Daten) antwortete die Kaiserin auf telegraphischem Wege wörtlich: „Die Uebergabe von Metz ist eine Frage von Stunden. Die Lebensmittel fehlen. Man kann sich also nicht genug beeilen, den Waffenstillstand abzuschließen. Ich wünsche die letzte Armee der Ordnungspartei selbst auf Kosten aller unserer Hoffnungen zu retten. Sie können nicht an meinem innigsten Patriotismus zweifeln, der mich bestimmt, unter Vorbehalt unserer Rechte heut bei dem Friedensschluß meine Person in Schatten treten zu lassen.“ Die Regierung von Tours entsandte Hrn. Tissot, den Geschäftsträger in London, um der Kaiserin für diesen patriotischen Schritt offiziell zu danken. Da die Kaiserin die Regierung von Tours nicht anerkennen konnte, so weigerte sie sich natürlich, Hrn. Tissot zu empfangen. Metz fiel am 27. Oktober Abends. Wie ist unter diesen Umständen das Erstaunen und die Entrüstung zu erklären, welche die Regierung auf diese Nachricht an den Tag legte, da sie doch wußte, daß der Fall von Metz nur eine Frage von Stunden war?

Hiergegen könnte man umgekehrt fragen, wie die Kaiserin in Chislehurst so genau wissen konnte, was in dem zernirten Metz vorging, und ob ihr von einem bonapartistischen Sendling inspirirtes Zeugniß für die Regierung von Tours ins Gewicht fallen konnte. Doch in diesen Rekriminationen wird noch in Jahren nicht das letzte Wort gesprochen sein.

Folgendes ist der Wortlaut des Briefes, den Gambetta aus Anlaß des Artikels der „Constitution“ (der früheren „Vérité“), welche ihn als Prätendenten der Demokratie für den Fall des Sturzes Thiers' bezeichnete:

Mein lieber Herr Portalis! Ich habe heute Morgen den Artikel gelesen, welchen Sie in der „Constitution“ unter der Ueberschrift: „Der Prätendent der Demokratie“ veröffentlicht haben. Indem ich Ihnen zuvor, wie meine Schuldigkeit ist, für die sympathischen Gesinnungen, welche Sie gegen mich hegen und ausgesprochen haben, meinen Dank sage, bitte ich Sie, mir zu gestatten, Ihnen aus Anlaß jenes Artikels einige nur ganz persönliche Bemerkungen zu machen. Ich habe stets geglaubt, daß, um endlich unter uns den Triumph der republikanischen Demokratie zu sichern, es nicht nur von Wichtigkeit wäre, aus der Demokratie eine Regierungspartei zu machen, wie sie so schön gesagt haben, sondern auch dieser Demokratie Haltung, Sitten und Sprache von wahrhaft republikanischer Natur zu verleihen. Wenn Sie also zu Ihren Lesern von einem „Prätendenten der Demokratie“ sprechen, so glaube ich, obwohl man diesen Ausdruck lediglich als eine Antithese betrachten kann, daß derselbe die monarchische Idee wach erhält, und ich glaube, daß wir Alle in Zukunft gut daran thun werden, solche Inkonveniencen zu vermeiden. Was mich betrifft, so schmeichelhaft in gewisser Hinsicht diese Berufung zum Prätendenten der Demokratie auch erscheinen könnte, so kann ich sie dennoch nicht annehmen, denn in der Demokratie kann und darf es nach meiner Ansicht nur Bürger geben, die berufen sind, Dienste zu leisten, und niemals Prätendenten. Somit danke ich Ihnen nochmals und begrüße Sie u. s. w. Leon Gambetta.“

Dänemark.

In **Kopenhagen** wurde am 22. September von dem dänischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten und dem dortigen schwedischen Gesandten eine Deklaration unterzeichnet, welche die Handels- und Schifffahrts-Verhältnisse zwischen beiden Ländern zu fördern und die Schmuggelei im Sund zu hindern beabsichtigt. Dieselbe tritt schon am 1. Oktober in Kraft und gilt fortan mit sechsmonatlicher Aufkündigung. Für die Schifffahrt zwischen den Zolldistrikten Kopenhagen, Helsingör und Kjöge (in Dänemark) und Helsingborg, Landskrona, Malmö und Trelleborg (in Schweden) werden erweiterte Begünstigungen vorbereitet.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Nachrichten aus **Konstantinopel** melden, daß die Pforte Beweise bekommen habe von der Theilnahme Montenegros am albanesischen, jetzt halb erstickten Aufstande. Man glaubt, der neue Kronwessir beabsichtigte Montenegro dafür zur Rechenschaft zu ziehen. Diese Absicht, wenn sie wirklich bestehen sollte, kann Verwicklungen erzeugen, denn schon beeilte sich der gestrige „Vidov Dan“ zu erklären: wenn die Pforte einen Schlag gegen Montenegro vorbereite, würde es zu großen und bedenklichen Ereignissen auf der Balkanhalbinsel kommen, weil Serbien nicht zugeben könne und werde, daß man an der Stellung Montenegros rüttle. (A. A. Z.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 6. Oktober.

— **Eisenbahnstrecke Posen-Kreuzburg.** Von kompetenter Seite geht uns folgender Artikel zu: Ein für die Provinz Posen höchst wichtiges Unternehmen, der Bau einer Eisenbahn von Posen nach Kreuzburg, geht in nächster Zeit seiner Verwirklichung entgegen. Die Vorarbeiten für diese 26,6 Meilen lange Eisenbahn, welche im Regierungsbezirk Posen die Kreise Posen, Schrimm, Schroda, Pleschen, Krotoschin, Adelnau und Schildberg berührt und in Schlesien den Kreis Kreuzburg durchschneidet, sind gegenwärtig beendet und werden dieselben dem Herrn Handelsminister zur Prüfung resp. Genehmigung der Bahn vorgelegt werden. Für das vorliegende Projekt ist vorzugsweise maßgebend gewesen, die Bahn auf dem kürzesten Wege und mit dem geringsten Kostenaufwande herzustellen. Aus diesem Grunde konnten denn auch vorläufig die speziellen Wünsche einzelner Kreise, Städte und Grundbesitzer in Bezug auf die Richtungslinie der Bahn selbst nicht berücksichtigt werden. Das Gründungs-Komite hat sich jedoch jetzt, nachdem dasselbe durch die vorliegenden Vorarbeiten in der Lage ist, diese einzelnen Wünsche näher zu prüfen und den Umfang und die Bedeutung der an dasselbe gestellten Anforderungen bemessen zu können, bereit erklärt, mit den einzelnen Kreisen und Gutsbesitzern über die Führung der Bahn in Unterhandlung zu treten. Da nun diese Unterhandlungen in allerkürzester Zeit zum Abschluß gebracht werden müssen, so ist es im hohen Grade geboten, daß diese Angelegenheit in den einzelnen betheiligten Kreisen sofort einer gründlichen Erwägung unterzogen wird, um die demnächstigen Unterhandlungen mit dem Komite, welche in den nächsten Tagen beginnen sollen, ohne großen Zeitverlust und im allgemeinen Interesse zu Ende zu führen.

— **Eisenbahn-Angelegenheiten.** Der Bau derjenigen Eisenbahnen, welche künftig nach ihrer Vollendung mit dem in der Stadt Posen einmündenden Eisenbahnnetze in Verbindung stehen werden, ist gegenwärtig folgendermaßen vorgeschritten: Von der Thorn-Insterburger Bahn ist eine 20¼ Meile lange Strecke fertig und sind die Vorarbeiten für die Weiterführung dieser Strecke im Laufe des Sommers bedeutend gefördert worden. Auf der Posen-Thorner Bahn wird gegenwärtig vornehmlich noch an der Strecke von Trzemeszno-Inowraclaw gearbeitet. Von der Schneidemühl-Dirschauer Bahn sind jetzt 14½ M. fertig und sind davon 7¼ M. bereits dem Betriebe übergeben. Die Vorarbeiten für die Posen-Schneidemühler Bahn haben begonnen. Dagegen sind die Vorarbeiten für die Bahn Posen-Kreuzburg beendet. Auch haben nach Mittheilung des „Dziennik Pozn.“ mehrere Unternehmer aus Kalisch von der russischen Regierung die Erlaubniß erhalten, die Vorarbeiten für die Linie Kalisch-Sieradz auszuführen. Von Ostrowo, welches von der Posen-Kreuzburger Bahn berührt werden soll, beträgt die Entfernung bis Kalisch 3 Meilen und würde damit die Verbindung nach Warschau gewonnen werden. Seitdem die Strecke Guben-Cottbus der Halle-Guben-Sorauer Bahn eröffnet ist, hat nach Mittheilung der „B. B. Z.“ der Verkehr auf der Cottbus-Großenhainer Bahn, welche die Verbindung von Guben, resp. Posen, nach Dresden und Leipzig vermittelt, sich verdoppelt und fahren jetzt täglich auf dieser Strecke vier Züge, darunter ein Extra-Güterzug.

— **Hr. Ignaz Łyskowski**, einer der polnischen Reichstagsdeputirten, läßt eine Petition kursiren, welche, die Gleichberechtigung der polnischen Sprache für die Schulen Westpreußens fordernd, dem Reichstage übergeben werden soll. Der „Dziennik“ führt nun in einem längeren Artikel aus, daß er zwar in der Sache dieser Forderung völlig beistimme, aber den Reichstag durchaus nicht als die zuständige Instanz ansehen könne; dies sei vielmehr der preußische Landtag. Eine Petition an den Reichstag, dessen Kompetenz polnischerseits durch den Protest gegen die Einverleibung der polnischen Landestheile Preußens in das deutsche Reich bestritten sei, wäre eine politische Inkonsequenz. Und doch nehmen die polnischen Deputirten an den Sitzungen des Reichstages Theil?!

— **Eine litthauische Dame** sandte im April dem Papste zum Geschenk ein prachtvolles Album, welches den Text der Unfehlbarkeitsbulle in litthauischer Sprache und auf Pergament gedruckt enthielt. Dazu fügte sie Blumen, die auf polnischer Erde gewachsen. Si[illegible] darauf vom h. Vater ein sehr freundliches Schreiben, worin [illegible] versichert, daß er sich dringend bei Gott für Polen verwen[illegible] Vermittlerin vor dem Throne Gottes flehe er die h. Jungfrau [illegible] deren Hilfe die Last der Verfolgungen von Polen abgewälzt [illegible] wird.

— **Aichung der Schankgefäße.** In neuerer Zeit ist [illegible] die Frage erörtert worden, ob vom 1. Januar k. J. an, mit w[illegible] die neue Maß- und Gewichts-Ordnung in Kraft tritt, auch S[illegible] gefäße, wie Bierseidel, Flaschen 2c., geaicht sein müssen. Die [illegible] und Gewichtsordnung enthält keine Vorschriften über Schank[illegible] Auch fallen dieselben nicht unter die Kategeorie der nach §. 10 d[illegible] für aichungspflichtig erklärten Maße. Die Maß- und Gewichtsor[illegible] hindert daher Niemand, wie bisher, Schankgefäße von beliebiger [illegible] und Größe anzuwenden. In einigen deutschen Staaten sind alle[illegible] durch die Landes-Gesetzgebung oder durch Verordnungen der [illegible] Behörden Bestimmungen hierüber erlassen worden, welche im [illegible] lichen übereinstimmend vorschreiben, daß Schankgefäße in ihrem [illegible] mit dem Liter und dessen Theilungen im Einklange stehen, und [illegible] eine die Normal-Füllung bezeichnende Marke, die übrigens nicht [illegible] ein Aichungsamt angebracht zu werden braucht, versehen sein m[illegible] Ob und wie weit man auch in Preußen zu dem Erlaß ähnliche[illegible] stimmungen, sei es allgemein, sei es im Wege der Polizeiverord[illegible] für einzelne Bezirke, demnächst übergehen wird, dürfte sich nach [illegible] etwa hervortretenden Bedürfnisse zu bestimmen haben. An sich [illegible] diese Frage mit der Einführung des Litermaßes in keinem Zusam[illegible] hange, erklärt die „N. A. Z.“

—i. **Neutomysl,** 5. Oktbr. [Versammlung evangl. G[illegible]licher.] Wie wir erfahren, sind die ev. Geistlichen der Provinz [illegible] eingeladen, sich am 9. d. Mts. hierorts zu versammeln. Man [illegible] sichtigt einen Provinzialverein, der alljährlich zusammentreten w[illegible] zu konstituiren und sich über die schwebenden kirchlichen Fragen zu [illegible] ständigen. Von hier aus werden sich die Geistlichen nach Berli[illegible] der vom 10. bis 12. d. Mts. daselbst tagenden, durch den ev. [illegible] Kirchenrath veranlaßten sogenannten Oktoberversammlung begebe[illegible]

—i. **Kostrzyn,** 4. Oktober. [Abschied.] Wir haben in jün[illegible] Zeit zwei sehr beliebte Mitbürger scheiden sehen — den Bürgerm[illegible] und Distriktskommissarius Stephany, welcher 29 Jahre hierselbst [illegible] lich thätig gewesen, und den evangel. Prediger Hrn. Waetzmann. [illegible] sterer ist seit dem 1. Jan. c. pensionirt und nach seiner Heimath [illegible] gern verzogen; letzterer folgt einem Rufe der Gemeinde Weiße[illegible] Hrn. Stephany zu Ehren wurde am 1. Okt. c. von seinen Freu[illegible] ein Abschiedsmahl im Hotel de Berlin veranstaltet. Hrn. Pred[illegible] Waetzmann wurde ein Festdiner am 3. Oktober c. im Hotel de Be[illegible] gegeben, an dem sich Gäste aus allen Konfessionen betheiligten. [illegible] Nachfolger des Predigers Waetzmann ist Hr. Hülfsprediger Oloff [illegible] Poln. Crone ernannt, der am 8. Oktober c. eingeführt werden soll.

σ **Meseritz,** 2. Oktober. [Abiturientenentlassung. Lan[illegible]wirthschaftliches. Schwurgericht.] Am 29. September wu[illegible] der einzige Abiturient des hiesigen Gymnasiums in feierlichem A[illegible] entlassen. — Auf dem hiesigen Dominium ist seit mehreren Tagen [illegible] aus Landsberg a. W. requirirte Lokomobile und Dreschmaschine [illegible] Zweck des Ausdreschens der Garben, welche die Räume in diesem Ja[illegible] nicht zu fassen vermochten, aufgestellt. Die Maschine liefert dem [illegible] nehmen nach täglich die Kleinigkeit von 3—500 Scheffel vollständig [illegible] reinigten, nach drei Klassen der Güte und Qualität nach sorti[illegible] Körnerausdrusch. — Vor dem Schwurgericht hierselbst kamen in [illegible] Woche vom 25.—30. September im Ganzen 12 Sachen zur Verha[illegible] lung, nämlich 7 wegen theils einfachen, theils schweren Diebstahls, [illegible] wegen Urkundenfälschung, 1 Sache wegen Brandstiftung nnd 1 we[illegible] vorsetzlicher Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge.

// **Pleschen,** 3. Oktober. [Schulverhältnisse. Feuer.] N[illegible] einer Bekanntmachung des Vorstandes der hiesigen deutschen Bürge[illegible] schule soll dieselbe mit Genehmigung der k. Regierung in eine drei[illegible] klassige Gymnasial-Abtheilung, der Quarta, Quinta und Sexta ent[illegible] sprechend, und in eine siebenklassige Elementar-Abtheilung umgebilde[illegible] werden und diese neue Ordnung mit dem Schlusse der diesjährige[illegible] Michaelisferien ins Leben treten. Das Schulgeld ist bei der Gymn[illegible] sialabtheilung auf 6, 8 und 10 Thlr. p. a. festgesetzt. Mädchen solle[illegible] wenn sie die städtische Privat-Töchterschule besuchen wollen, 12—15 Th[illegible] jährlich Schulgeld zahlen. Da diese neue Einrichtung vom Schulvo[illegible] stande ohne Zustimmung der Schulgemeinde beschlossen wurde, soll e[illegible] namhafte Anzahl von Hausvätern neuerdings bei der k. Regierung [illegible] Posen dagegen Protest erhoben haben. — In der Nacht vom Sonnt[illegible] zum Montag brannte auf dem hiesigen Dampfmühlen-Grundstück e[illegible] Holzschuppen ab. Muthmaßlich war das Feuer angelegt.

△ **Reisen,** 4. Oktober. [Frauenverein.] Durch Hrn. Bür[illegible]germeister Weiche ist gestern hier ein Frauenverein konstituirt worde[illegible] der es sich zur Aufgabe stellt, nach Kräften für leidende Mitmensch[illegible] zu sorgen. Es traten sofort 36 Mitglieder dem Vereine bei.

♃ **Kletzko,** 4. Oktober. [Unglück durch das Lefaucheu[illegible] Gewehr. Straßenraub.] Wie vorsichtig man mit dem Le[illegible]faucheux-Gewehr umgehen muß, beweist ein neuer Fall, den wir de[illegible] Publikum und besonders den Jägern zur Warnung mittheilen wollen[illegible] Der Gutsbesitzer K. in G. bei Kletzko pflegte das Jagdgewehr mit si[illegible] ins Feld zu nehmen; vor acht Tagen bei Bestellung des Ackers an[illegible]wesend, stellte er die Flinte in einen Dornstrauch, und wie er sie vo[illegible] dort herausziehen wollte, ging das Gewehr los und jagte dem Un[illegible]glücklichen die ganze Ladung ins Gesicht, dessen rechte Hälfte eine [illegible] furchtbare Zerschmetterung auf die Weise erlitt, daß an den Aufkom[illegible]men des K. zu zweifeln war. Der Geschicklichkeit und dem energi[illegible]schen Einschreiten unseres Kletzkoer Arztes Herrn Dr. Zielewicz ist e[illegible] jedoch gelungen dem Verunglückten das Leben zu retten. — Was no[illegible] alles bei uns passiren kann, beweist ein am vorigen Sonntag hie[illegible] verübter Straßenraub. An dem genannten Tage 9 Uhr Abends fuh[illegible] der Wirthschaftsinspektor G. aus Swinarki nach Hause und wurd[illegible] von drei mit starken Knüppeln bewaffneten Spitzbuben auf dem Weg[illegible] zwischen Kletzko und der Lopienno'er Chaussee überfallen, und mi[illegible] seinem Kutscher auf eine gräßliche Weise mißhandelt und beraubt.

Theater.

Dem Don Juan folgte gestern „Donna Diana“. Die örtlichen Umstände hatten sich sonach wenig verändert, wir blieben in Spanien und wenn uns Manches spanisch vorkam, so ist das ein Verdienst dieser ersten Schauspiel-Aufführung, das wir von vornherein betonen zu müssen glauben. Wir wollen damit sagen, daß die äußere Ausstattung und die Kostüme den Lokalitäten und den Personen entsprachen, in und mit welchen die Handlung der Moretoschen Komödie sich abspielt, ein Vorzug, der freilich so selbstverständlich ist, daß man ihn nicht erst sollte hervorheben müssen, der aber, weil wir schon lange seiner entwöhnt waren, nunmehr als ein Fortschritt zu bezeichnen ist, und hiermit auf das Konto der strebsamen Regie gestellt wird.

Ueber die schauspielerischen Leistungen haben wir natürlich noch kein fertiges Urtheil. Was wir hier anmerken, ist nur der Versuch eines Urtheils; aber wo eine Leistung absolut ungenügend war, nimmt dieser Versuch den Charakter voller Gewißheit an, während er überall da schüchtern und unmaßgeblich verbleibt, wo in der Vermischung von Vorzügen und Schwächen noch nicht zu entscheiden ist, ob erstere oder letztere überwiegen.

Die Titelheldin „Donna Diana“ wurde von Frln. Bernhard dargestellt. An Eleganz, äußerem Adel, imposanter Erscheinungsweise blieb nichts zu wünschen übrig; mehr noch, es war Geschmack in der Deklamation und meist auch Sinn und Verständniß für Rhythmus und konversationelle Pointe. Aber matt, viel zu matt pulsirte das Leben in dieser Männerhasserin, von der Frln. Bernhard zu glauben scheint, daß sie nur aus Blasirtheit, aus dégoût die andere Menschen-

(Fortsetzung in der Beilage.)

hälfte verachte. Dies ist aber ganz und gar nicht der Fall; sie ist, wie der kluge Perin andeutet, stolz, zu stolz, um sich als eine von einem Manne Besiegte auch nur denken zu können, so etwas wie eine moderne Brunhild; zugleich aber auch zu stolz, um seitens wirklich bedeutender Männer Gleichgiltigkeit ertragen zu können. In beiden Fällen also ist es die Leidenschaft, nur die verhaltene, die „Donna Dianas" Charakter ausmacht. Um Liebe dreht sich, so sehr sie sichs auch leugnen möchte, ihr ganzes Sinnen; im ersten Theil des Lustspiels um „Nichtlieben," im zweiten um „Nichtgeliebtwerden." In der Darstellung des Frln. Bernhard aber machte „Donna Diana" den Eindruck, als ob sie nicht mehr lieben könne, während sie scheinen muß, als ob sie noch nicht lieben wolle oder könne. Frln. Bernhard hat also offenbar über ihre Rolle nachgedacht; nur ist sie ebenso offenbar von falschen Voraussetzungen ausgegangen. Diese „Donna Diana" ist jung, ihre Lebenslust, gewaltsam zurückgehalten, nur um so heftiger und alle Fesseln sprengend, da sie von Außen her verschmäht zu werden vermeint. Uebrigens war gerade im letzten Akt, in der Entfesselung der Leidenschaft, das Spiel des Frl. Bernhard am gelungensten, und wir stehen nicht an, die Ueberzeugung auszusprechen, daß neben den angedeuteten Schwächen, die zum Theil einer Indisposition der Künstlerin zur Last zu legen sind, mannigfache Vorzüge zu Tage traten.

„Don Cesar" (Herr Normann) ermangelte vor allen Dingen der physischen Requisite; ein sprödes, wenig klangreiches Organ, monotone Bewegungen, spärliches Mienenspiel ließen es als einen Widerspruch erscheinen, daß dieser gerade es sein solle, dem die stolze Donna unterliege. Der gut repräsentirte „Don Luis" schien dieses Glückes viel würdiger. Dazu kam, daß die Deklamation sich öfters in gewaltsames Pathos verlor und in der dadurch bewirkten Ermüdung das hörbare Athemholen zuweilen wie ein Messer mitten in den Vers hineinschnitt. Herr Normann war dieser Rolle nicht gewachsen; wie er sich sonst bewähren wird, läßt sich für jetzt nicht übersehen.

Dahingegen stand „Perin" (Herr Bergmann) wacker seinen Part und nahm den Löwenantheil der Vorstellung, wie sichs gebührt, hinweg. Man thut diesem Schalk Perin im Allgemeinen Unrecht, indem man bei seinen Intriguen den Vergleich mit „Mephisto" anstellt. Er hat keine Spur von dem Geist, der stets verneint. Im Gegentheil! er birgt etwas sehr Positives, den klugen Männerstolz, der es nicht tragen mag, daß ein Weib, sich selbst verneinend, die Eigenschaft der Männer für sich beanspruche. Diese Usurpation der stolzen Donna muß gebrochen werden, aber nicht er in seiner untergeordneten Stellung ist dazu im Stande, daher stellt er sich hinter seinen Jugendfreund „Don Cesar", wie im Nibelungenliede Sigfried hinter Gunter, um die stolze Amazone zu überwinden. Der herzige Bursch will beiden auf den richtigen Weg verhelfen, Dianen auf die Pfade der Weiblichkeit und Cesarn auf den ehernen Weg der Männer. Daß er dabei so schlau zu Werke geht, hat er allerdings einer kleinen Selbstsucht zu danken, kann er ja nur auf diesem Wege auch für sich das Glück in der Person der kleinen lustigen Floretta ergattern. Herr Bergmann brachte alle diese Züge sehr ansprechend und die Motive sehr durchsichtig zur Geltung; die Sprache vor allen Dingen war richtig nüancirt, sehr verständig betont und auch die Bewegungen, wie die Mienen schloßen sich conform an das Wort; wenn er zuweilen die Schranken zu überspringen schien, welche der Unterschied der gesellschaftlichen Stellung zwischen ihm und seinen beiden Patienten aufrichtet, so lag dies eben in der Rolle, welche der geistigen Ueberlegenheit gestattet, zuweilen den Schein der Vertraulichkeit anzunehmen. „Perin" erwarb den vollen Beifall des Hauses und mag sich — die gute Seele! — nicht wenig gefreut haben, als auch seiner muntern „Floretta" (Frln. Doriot) das Publikum seinen Beifall nicht versagte; es war aber auch ein recht neckisches, naseweises, heiteres Kammerkätzchen, das durch die fieberhafte Geschäftigkeit, mit der es die Farbe seines Ritters aus dem Chaos der Bänder hervorkramte, auch die ernsteren Zuschauer zum Lachen reizte.

Noch erwähnen wir des „Don Luis", welchen Herr Glomme nicht nur in dem Betracht, daß er seiner Spezialität nach ein vortrefflicher Don Juan ist, sondern ganz ohne alle Einschränkung mit dem erforderlichen Anstand und mit sehr verständiger Auffassung repräsentirte.

Ueber alle anderen Betheiligten, denen aber nachgesagt werden muß, daß sie den im Ganzen zufriedenstellenden Totaleindruck nicht störten, reserviren uns unser Urtheil. —m.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Im Verlage von Karl Flemming in Glogau ist nunmehr der Schluß des Werkes **„Sagenbuch des Preußischen Staates"** von Dr. J. G. Th. Graesse erschienen. Dasselbe besteht aus 24 Heften oder 2 Bänden, deren erster bereits 1867 in die Oeffentlichkeit gelangte, während das Erscheinen des zweiten Theiles durch den Hinzutritt der neuen Provinzen zu den alten der preußischen Monarchie und die dadurch erforderlich gewordene Vermehrung des ursprünglichen Stoffes sich bis jetzt verzögert hat. Das Sagenbuch bietet in mehr als 2200 einzelnen Abschnitten eine Sammlung der besten und interessantesten Sagen der Vorzeit in volksthümlicher Einkleidung. Mittelst Benutzung einer großen Zahl von Quellen, Chroniken, Städtegeschichten, topographischen Werken und Legendensammlungen bietet das in die Sagengeschichte des Vaterlandes tief einführende Buch in seinem Anfange einen Cyklus von Sagen, die sich auf das Herrscherhaus der Hohenzollern, auf deren Ursprung, Abstammung 2c. beziehen; an diesen schließen sich über 800 Sagen aus den Marken, aus Sachsen und Thüringen, dem Harze und Westfalen an. Der zweite Band behandelt in ungefähr 1360 Abschnitten die Rheinprovinz, Schlesien und die Niederlausitz, Pommern, West- und Ostpreußen, die hohenzollernschen Lande, Frankfurt und die Umgegend, Nassau, Hessen, Hannover und Schleswig-Holstein. Um nur einige Beispiele herauszugreifen, sei erwähnt, daß Sagen über den Kyffhäuser mehr als 20, und Rübezahl betreffend über 40 in dem Werke enthalten sind. Alle überhaupt bekannt gewordenen Sagen einer Provinz aufzunehmen, verboten die Grenzen des ohnehin schon sehr umfangreichen Buches; Hauptsachen jedoch und den Kreisen des Volkes vorzugsweise lieb gewordene Sagen sind nirgends vergessen worden, so daß das Werk einen der schätzenswerthesten Beiträge zur vaterländischen Sagengeschichte und Volkskunde bildet.

* Die Volks-Ausgabe **„Vom Kriegsschauplatz"** liegt nun fertig in einem stattlichen und handlichen Bande vor uns. Der Verleger hat bekanntlich die Geschichte des Krieges, die besten Aufsätze und unterhaltendsten Skizzen, die Tageschronik der Ereignisse und die Bilder und Karten seiner mit Beifall aufgenommenen Zeitschrift, welche während des Krieges unter jenem Titel erschien, in geordneter Reihe zusammengestellt und so ein anschauliches Bild der größten Zeit unserer Geschichte geschaffen. Wir begrüßten diesen glücklichen Gedanken bei seinem ersten Auftreten und dürfen uns nun des ganzen Werkes wahrhaft freuen, denn es verbindet die geordnete Geschichte des Krieges mit der frischen Schilderung der Augenblicks, die strenge Historie mit der Unterhaltung des Feuilletons und zeichnet sich durch populäre übersichtliche Darstellung, präzisen und schönen Styl vortheilhaft aus. Die innere Ausstattung in Text, Bildern und Karten, wie die äußere des prächtigen Einbands machen es zu einem schönen Geschenke für jeden aus dem Felde Heimgekehrten, der ungemein billige Preis setzt Jedermann in die Lage, sich dieses Werk anzuschaffen.

* Das von uns wiederholt anerkennend besprochene Werk **„Der deutsche Krieg gegen Frankreich im Jahre 1870"** von Dr. Friedrich Dörr (Berlin, Gebrüder Paetel) liegt jetzt in drei Bänden zu je acht Lieferungen vollständig vor uns. Berücksichtigt man die Massenhaftigkeit des zu verarbeitenden Materials, die große Sorgfalt, mit welcher auch das Unscheinbarste benutzt worden ist, was die Vollständigkeit und Lebendigkeit zu erhöhen im Stande war, endlich das Bemühen des Verfassers, abweichend von anderen Darstellungen des Krieges, welche entweder die militärische oder die politische Seite der Geschichte bevorzugt haben, nach allen Richtungen hin den Ansprüchen gerecht zu werden, so wird man überrascht sein, daß das umfangreiche Werk schon jetzt beendet ist. Der Hauptwerth des Buches besteht in der lebendigen und anschaulichen Detailschilderung, die durch eingehende Benutzung nicht nur der amtlichen, sondern auch der Privatberichte und Feldpostbriefe erreicht worden ist. Namentlich aus diesem Grunde ist das Werk, welches eine so beifällige Aufnahme gefunden, daß eine 2. Auflage bereits während des Erscheinens der ersten hat veranstaltet werden müssen, allen Denen auf das wärmste zu empfehlen, welche eine lebendige Erinnerung an den großen Krieg bewahren wollen, besonders aber den heimgekehrten Kriegern, welche kaum irgend ein bedeutendes Erlebniß vermissen werden. Die vorzügliche Ausstattung des Buches, die vortrefflichen Holzschnitte, welche uns in wohlgetroffenen Portraits eine Gallerie der hervorragenden Persönlichkeiten der Kriegsgeschichte bieten, und die mit Sorgfalt ausgeführten Karten und Spezialpläne machen das Buch auch zu einem interessanten Geschenk für die aus dem Felde heimgekehrten Familienmitglieder.

* **Julius von Wickede** leitet seine so eben in Hannover bei Rümpler erschienene „Geschichte des Krieges von Deutschland gegen Frankreich in den Jahren 1870 und 7871" mit mit einem geharnischten Vorworte ein: „Daß vorliegendes Werk", schreibt er, „gar manche Lücken und Fehler enthält, davon ist der Verfasser selbst am lebhaftesten durchdrungen. Und doch waren solche selbst bei der großen Sorgfalt und eifrigsten Mühe leider nicht zu vermeiden.... Wenn ich mich trotz alledem schon jetzt zur Herausgabe des Buches entschlossen, so hoffe ich dennoch damit einen nicht ganz werthlosen Beitrag zur Geschichte des Krieges geliefert zu haben." Und dies wird ihm nicht leicht Jemand abstreiten. Wickede schreibt als Augenzeuge, und ein vielbewegtes Reise- und Kriegsleben wie die persönliche Theilnahme an acht Feldzügen machten ihn besonders geeignet, nicht bloß mit eigenen Augen zu sehen, sondern auch mit gereiftem Blicke zu urtheilen. Wenn Wickede's Arbeiten einen so großen Anklang finden, so müssen sie wohl Qualitäten nicht ganz gewöhnlicher Art besitzen. Seine Geschichte des Krieges von 1870 und 1871 ist durchweg eine kritische Geschichte: darin besteht ihr Werth im Ganzen, daraus ergeben sich aber auch die Schwächen der Arbeit. Wickede greift weit zurück, um das französische Wesen im Heerlager nach seinen Glanzpunkten und grellen Schattenseite dem deutschen Leser verständlich zu machen. In diesen einleitenden Abschnitten läuft manches Urtheil mit, das bei dem Historiker und Politiker von Fach keine volle Zustimmung finden dürfte; indeß der Werth des Werkes wächst, sobald der Verfasser, der die Geschichte nicht aus Büchern gelernt hat und deshalb mitunter ins Schwarze trifft, mitunter aber auch übers Ziel hinausschießt, auf dem eigentlichen Felde seines Berufes angelangt ist. Um seinen Standpunkt zu bezeichnen, hat der Verfasser sich den alten guten Grundsatz zum Motto gewählt: „Keines Menschen Freund noch Feind, und nur der Wahrheit die Ehre."

* Die Verlagshandlung von Duncker und Humblot in Leipzig kündigt ein **Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege des Deutschen Reichs** an, welches von Anfang Oktober d. J. ab unter Mitwirkung von Dr. Ludwig Bamberger, Obrist-Lieutenant Blanckenburg, Geh.-R. Prof. Dr. Bluntschli, Geh. Post-R. Dr. Fischer, Prof. Dr. Friedberg, Reichs-Oberhandelsgerichts-Rath Dr. Goldschmidt, August Lammers, Assessor Lehfeldt, Geh. Regierungs-Rath Dr. Meitzen, Geh.-Rath Dr. Metzel, Dr. Romberg, Prof. Dr. Thudichum, Prof Dr. A. Wagner u. A. von dem Dr. Franz von Holtzendorff, Prof. der Rechte in Berlin herausgegeben wird. Das Jahrbuch will dem Mangel einer, größere Zeiträume umfassenden, planmäßig geordneten übersichtlichen und thunlichst vollständigen Darstellung des für die politische Urtheilsbildung der Zeitgenossen nöthigen Stoffes aus dem öffentlichen Leben des deutschen Reichs abhelfen. Diesem Mangel abzuhelfen, soll die Aufgabe des Jahrbuchs sein, kritisch prüfende, übersichtliche, den großen Perioden der Reichsgesetzgebung entsprechende Berichterstattung über alle im Zeitraume eines Jahres eintretenden wichtigeren Ereignisse und Vorgänge auf dem Gebiet der Verfassungsgebung, Legislative, Verwaltung und Rechtspflege des Deutschen Reichs zu enthalten. Der der Berichterstattung erwachsene Stoff soll in einer Reihe jährlich wiederkehrender, nach sachlichen Gesichtspunkten geschiedener Fächer vertheilt und ebenso vielen Fachkennern zugewiesen werden, deren fortdauernde Mitwirkung die Herstellung eines inneren Zusammenhanges unter den einzelnen Jahrgängen hoffen läßt. In diesen Berichten, welche mit dem 1. Juli eines jeden Jahres, als demjenigen Zeitpunkte, zu welchem eine Uebersicht über die Gesetzgebungs- und Geschäftsperioden verhältnißmäßig am besten zu bewerkstelligen ist, abschließen, soll alles berücksichtigt werden, was in den großen Organen des Reichs, in seinen gesetzgebenden Faktoren, in seinen Behörden, außerdem aber auch in den Landtagsverhandlungen der einzelnen Staaten und in der politischen Literatur beachtungs- und erinnerungswerth erscheint. Ausnahmsweise erscheint das Jahrbuch diesmal in zwei Abtheilungen, deren erste zu Anfang Oktober d. J. und deren zweite spätestens Mitte Februar 1872 zur Edition gelangen soll.

Staats- und Volkswirthschaft.

Berlin, 4. Oktober. [Wollbericht.] Seit dem letzten September-Bericht hat das Wollgeschäft wieder an Lebhaftigkeit gewonnen, und haben namentlich Kämmer zu Preisen, welche ca. 1 bis 1½ Thlr. höher waren als vor der Londoner Auktion, viel unternommen. Fast ausschließliche Beachtung fanden dabei wieder Mecklenburger und Vorpommersche Wollen um 60 Thlr. herum, aber meist zu 60 Thlr., während in Hinterpommerschen und Preußischen Kammwollen kaum nennenswerthe Umsätze stattfanden, wie denn überhaupt Hinterpommersche Wollen bisher auffallend vernachlässigt werden. In Mitteltuchwollen, vorzugsweise alter 1870er Schur, wurde Einiges zu Mitte bis Ende der 50er und 60 Thlr. für Belgien und den Rhein gekauft, während feinere Tuchwollen ganz ohne Frage bleiben. — Von leichten Mittelwollen (zur Stofffabrikation) ist manches an inländische Fabrikanten von 60 bis 64 Thlr. verkauft worden; indeß fehlt auch von dieser Seite noch der gewöhnliche lebhafte Verkehr nach der Leipziger Messe, welche nebenbei bemerkt nicht befriedigt hat. — In Anbetracht großartiger Steigerung (seit November in London ca. 45 pCt. in Antwerpen ca. 50 pCt.) und der sehr animirten Umsätze der Kolonialwollmärkte, so wie der allgemeinen günstigen Geschäftslage ist die Entwickelung hier recht schwerfällig — eine Erscheinung, die nur ihre Erklärung in der diesjährigen mangelhaften Beschaffenheit eines Theils unserer Wollen und in der bereits festgewurzelten Gewohnheit an die überseeischen Wollen Seitens der Mehrzahl der Kämmer und Stofffabrikanten — findet. Die kleinen Zufuhren und Bestände der Kolonialwollmärkte werden bis zum Eintreffen der Massenzufuhren Ende Februar und März unsern Wollen zwar eine rege Beachtung erzwingen, indeß scheint es uns nicht räthlich die Parität der Preise überseeischer und deutscher Wollen durch vielfach und zum Theil sogar auf Unkenntniß des Artikels beruhende sehr übertriebene Forderungen zu gefährden und die lohnenden gegenwärtigen Preise unbenutzt zu lassen.

** **Ueber den ersten deutschen Flachsbau-Kongreß,** welcher am 29. und 30. August d. J. zu Namslau stattgefunden hat, entnehmen wir den Blättern für Flachsbau und Leinenindustrie nachträglich Folgendes: Es wurden auf dem Kongreß nachstehende Fragen erörtert: Die Wichtigkeit der Flachszucht für die heutige Landwirthschaft (Referent Herr Alfred Rüfin). — Welche Maßregeln müssen ergriffen werden, um die rationellen Methoden des Anbaues, der Ernte, Röste und Bereitung bei der deutschen und österreichischen Landwirthschaft in allgemeine Aufnahme zu bringen? Der Referent, Herr Redakteur Sonntag, sprach sich für die Einrichtung von Musterschulen aus. — Die Düngerfrage wurde durch Herrn Gutsbesitzer Cäsar erörtert, der Kalisalz empfahl. — Das Maschinenwesen der Flachsbereitung besprach Herr Spinnereibesitzer Willmann, der der Flachsbereitung durch Menschenhände den Vorzug gab. — Behufs Zentralisirung des Flachs- und Leinsaathandels wurde die Gründung einer deutsch-österreichischen Handelsgesellschaft auf Aktien für Flachsbau und Leinenindustrie beschlossen. Die Zeichnung der Aktien findet bei Bockstädt und Resag statt. Den Schluß bildete die Besprechung des Rösteverfahrens. Mit dem Kongreß war eine Ausstellung von Flachs und Maschinen verbunden.

** **Ueber das Gebäude der Wiener Weltausstellung 1873** macht die „Prag. Z." folgende Mittheilungen: Dem ganzen Werke liegt das Pavillon-System zu Grunde, welches allein es ermöglicht, einem Gebäude von solcher Ausdehnung auch die erforderliche Mannichfaltigkeit zu geben und schon in seiner äußeren Erscheinung seine innere Eintheilung zum Ausdruck zu bringen. Durch dieses System wird es dem Publikum möglich gemacht, die ganze Ausstellung zu besichtigen, ohne in einen bereits besuchten Raum zurückzukehren, ein Umstand, der auch zur Erleichterung der Kommunikation wesentlich beitragen wird. Das projektirte Ausstellungsgebäude, dessen Grundgedanke sich in einer alten, von van der Nüll und Siccardsburg 1847 entworfenen Skizze vorfindet, hat eine Länge von 905 Metres (776°) und eine Breite von 205 Metres (107°). Es besteht aus einer die ganze Länge des Gebäudes durchschneidenden Hauptgallerie, an welche sich zu beiden Seiten Quergallerien anschließen. Der Mittelpunkt des Gebäudes wird die große „Rotunde" bilden, durch welche die der Jägerzeile gleiche Länge der Hauptgallerie in der Mitte unterbrochen wird. Diese Rotunde wird der größte, ohne Stützen bedeckte Raum sein, den man bisher kennt; sie erhebt sich im Zentrum des Baues mit einem Durchmesser von 102 Meters (53°) und einer Höhe von 79 M. (40°), aus Eisen konstruirt. Die Hauptgallerie wird eine Breite von 25 M. (13°), jede der Quergallerien eine Breite von 15 M. (circa 8°), eine Länge von 75 M. (39½°) haben. Letztere werden durch 35 M. (18°) breite Höfe getrennt, die zur Aufnahme solcher Gegenstände bestimmt sind, welche in unbedecktem Raum exponirt werden können. Die Gesammtfläche des bedeckten Raumes wird 107,000 Q.-M. betragen. Oestlich vom Rondeau der Prater Allee wird sich en face der Haupt-Gallerie das Gebäude für die Kunst-Ausstellung erheben, für eine Wandfläche von 6995 Q.-M. berechnet. Aus dem Kunstausstellungs-Gebäude werden bedeckte Gallerien in ein großes Glashaus und kleine zur Aufnahme besonderer Pflanzen-Ausstellungen und Aquarien dienende Pavillons führen. Für die Maschinen-Ausstellung wird parallel mit dem Donau-Regulirungs-Damme eine eigene Halle in der Länge von 890 M. (475°) und Breite von 28 M. (17°) errichtet. Der Donau-Regulirungs-Damm selbst wird zur Aufstellung hydraulischer Maschinen benutzt werden. Das ganze Bauprojekt ist vom Architekten Karl Hasenauer entworfen, dem auch die Oberleitung des Baues übertragen wurde.

** **Finanzielles.** Wir meldeten nach der „N. Fr. Pr." vor einigen Tagen, daß der ungarische Finanzminister die ca. 51 Millionen Gulden betragenden alten Steuer-Rückstände zum Gegenstande einer Finanz-Operationen machen wolle. Es wird dies aus Pest bestätigt und hierzu bemerkt, daß diese Rückstände zu einem großen Theile aus hypothekarisch wohl sichergestellten, jedoch schwer einbringlichen Erbsteuern bestehen. Es sind darunter Posten von solcher Höhe, daß sie nöthigenfalls mit dem zwangsweisen Verkaufe der betreffenden großen Gutsbesitzungen flüssig gemacht werden könnten. Seitens der ungarischen Bodenkredit-Gesellschaft wurde nun dem Finanzminister der Antrag gemacht, jene Rückstände, welche genügend hypothekarisch sichergestellt und, gegen Uebertragung der Sicherheiten mit verloosbaren in 32 Jahren rückzahlbaren Pfandbriefen der ungarischen Bodenkreditgesellschaft abzulösen; die Einkünfte der meisten der in Frage stehenden Güter würden gestatten, die Interessen und eine entsprechende Amortisationsquote zu bezahlen, die Bank hätte eine große Partie ihrer Pfandbriefe umgesetzt, und der Finanzminister könnte heute schon über Summen verfügen, die ihm unter anderen Umständen erst nach Jahren in die Hand kämen. Der Finanzminister hat denn auch diesen Vorschlag sehr günstig aufgenommen und wird ihn, wenn auch nicht für alle seine Forderungen, so doch für den größten und wichtigsten Theil derselben wahrscheinlich akzeptiren.

** **St. Gotthardbahn.** Zur Uebernahme des Baues der Gotthardbahn sollen sich bereits zwei Konsortien, von denen das eine unter der Leitung Rothschild's steht, gebildet haben. Das Gotthardbahn-Komite entwickelt neuester Zeit wieder eine große Thätigkeit, und Dr. A. Escher konnte wegen überhäufter Arbeit in der Gotthardbahn-Angelegenheit nicht an der Feier der Eröffnung des Mont-Cenis-Tunnels Theil nehmen, zu welcher er auch eine Einladung erhalten hatte. Bürger- und Gemeinderath von Bern haben jetzt definitiv 100,000 Fr. (je 50,000 Fr.) für das Unternehmen votirt.

** **Schweden** hatte im Jahre 1867 eine Einwohnerzahl von 4,195,681 Seelen, 1868 von 4,173,080 und 1869 von 4,158,727. Diese Abnahme der Bevölkerung hat ihren Grund in der steigenden Auswanderung, indessen zeigt die am Schlusse vorigen Jahres 1870 vorgenommene Zählung wieder eine Zunahme um 10,125 Seelen. Die Volkszahl war nämlich 4,168,882 Seelen. Stockholm hat jetzt 135,920 und Gothenburg 56,258 Einw.

Vermischtes.

* **Die Reformatorenstadt Wittenberg** hat eines ihrer alten erinnerungsreichsten Häuser eingebüßt. Am 26. September brach in der umfangreichen Apotheke, dem alten Wohnhause Lucas Cranachs, Feuer aus; es muß bis auf die Grundmauern abgetragen werden. Das Gebäude war im vorigen Jahrhundert Eigenthum der Gelehrtenfamilie Wernsdorff, daher 1723 bei einer Erneuerung die Wappen der Wernsdorff'schen und Cranach'schen Familien nebeneinander über dem mit lateinischer Inschrift gezierten Portale angebracht wurden.

* **Auch ein Zeichen der Zeit.** Das Dresdener sogenannte Witzblatt, die „Seifenblasen", welches den giftigsten Preußenhaß predigte, ist nach mehrjährigem Bestehen aus Mangel an Abonnenten eingegangen. Ein für Sachsen und die deutsche Presse erfreulicher Verlust.

* **In der Nachbarschaft von Leipzig** befindet sich ein verbotener Weg, an dessen Anfang folgende tiefsinnige Proklamation wörtlich angeschlagen ist: „Warnung. Dieser Weg ist kein Weg; wer es aber doch thut, erhält fünf Thaler Strafe oder acht Tage Gefängniß. Der Denunziant erhält die Hälfte der Strafe als Belohnung." Da dürfte sich wohl schwerlich ein Denunziant finden.

* **Friede und Eintracht.** Ueber der Eingangspforte der Klausur in manchen Klöstern befindet sich der alte Vers:

„Ecce quam bonum, bonum et jucundum
habitare fratres, fratres in unum."

Ueber die Art, wie diesem Spruche zuweilen nachgelebt wird, gibt folgende in der „Preßburger Ztg." mitgetheilte Zuschrift des Herrn Joseph Wimmer, Kooperator der altkatholischen Gemeinde zu Kattowitz, Aufklärung; Herr Wimmer schreibt:

„Da man mich direkte durch falsche Aeußerungen über meinen gegenwärtigen Stand auffordert, fühle ich mich berechtigt, den Weg der Oeffentlichkeit zu gebrauchen, um mich zu rechtfertigen. Ich, Joseph (Sidonius) Wimmer aus dem Franziskaner-Orden der Marianer-Provinz, verließ aus folgenden mehrfachen Gründen den Orden, und zwar: wegen einer der Priesterwürde nicht entsprechenden Behandlung, da die ehrwürdigen Brüder gleich losgelassenen Furien über mich herfielen und ein achtzigjähriger Priester gegen mich sogar die Hand erhob, weil ich ihm die Verleumdung meiner Person widerlegte und ihm die Wahrheit ins Gesicht sagte. Dies weiter zu erörtern, würde nur das Gemüth eines charaktervollen Menschen empören und so manches Klösterliche enthüllen. Wie alle Welt glaubt, soll Liebe und Eintracht in den Klostermauern herrschen, aber weder das Eine noch das Andere wird gefunden. Egoismus, Neid, Zanksucht und nationaler Haß sind

die Tugenden, in welchen die klösterliche Vollkommenheit wächst. Der aber noch wichtigere Grund meines Austrittes ist: die der gesunden Vernunft widersprechende, in der Heiligen Schrift nirgends enthaltene Unfehlbarkeit des Papstes. Indem ich Verzicht leistete auf das klösterliche Leben, folgt nicht der Schluß daraus, daß ich Protestant oder ein Sektirer geworden wäre; nein, ich bin noch immer katholischer Priester und werde es verbleiben. Ich kämpfe für den Glauben, in welchem meine Ahnen gestorben, in welchem mich meine Eltern erzogen haben; ich kämpfe gegen den jesuitischen Fanatismus."

* **Ein eiliger Fahrgast.** Das drittemal war schon geläutet worden und der Frühtrain von 6¾ Uhr setzte sich auf dem Smichower Westbahnhofe in Prag eben in Bewegung, als ein korpulenter untersetzter Herr, im Fiaker angekommen, eilend über den Perron schritt und sich auf das Laufbrett eines der schon rollenden Waggons schwang. Ein Bahnbediensteter, der am Perron funktionirte, war aber rasch zur Seite, umfaßte den Herrn auf dem Laufbrette mit seinen beiden Armen und setzte ihn im Nu wieder sachte auf den unbeweglichen Boden des Perrons. Aergerlich über dieses unerwünschte Embrassement, dessen Urheber, sich auf sein Betriebs-Reglement berufend, obendrein noch Vorwürfe hören ließ, entschloß sich der Herr rasch nach erhaltener Auskunft, der nächste Zug gehe erst nach dritthalb Stunden ab — und bestellte einen Separattrain nach Zbirow, zahlte 180 Gulden Fahrgebühr, und in kaum einer halben Stunde fuhr — Hr. Dr. Strousberg ganz allein im Separattrain nach Zbirow.

* **Ein neues Königreich.** Das Reskript vom 12. September an den böhmischen Landtag schmettert gleich der Weltgerichtsposaune die Todten aus dem Grabeskerker. Nicht nur die czechische Großmacht entsteht zu wenzelischer Herrlichkeit, auch weit hinten in der Türkei rührt sich ein altes Reich aus dem Schlafe. Das im Jahre 106 selig im Herrn entschlummerte Dacien des Decebalus, daß von der Theiß bis zum Pruth und Dniester und vom Karpathengebirge bis zur Donau reichte, wird von einem am 1. Oktober in Bukarest zusammengetretenen rumänischen Journalisten-Kongresse ins Leben zurückgerufen. Seltsamerweise sind von diesem humoristischen Werke, an dem theilzunehmen „alle rumänischen Organe der Publizistik von ganz Dacien" eingeladen sind, die Mitarbeiter der humoristischen Journale ausgeschlossen. „Noch stehen," so erzählt ein siebenbürgischer Historiker, „im Mutscheler Gebirge, in der Nähe des Hazeger Thales, in rauher, fast undurchdringlicher Wildniß, auf hohen Bergspitzen an jähen Abhängen gewaltige Burgtrümmer, dakischer Hände Werk" — „ernst mahnend an die Hinfälligkeit des Menschenglückes," fügte vor zwanzig Jahren der Historiker bei; „ein Bote der Auferstehung, einer neuen Königskrönung und einer von dem walachischen Dorfe Hunyad aufzunehmenden Fünf-Millionen-Anleihe," würde er heute sagen.

* **Julian Klaczko,** der Autor der galizischen Landtagsadresse, bekam am 2. Oktober in der Debatte über dieselbe ein unliebsames Wort zu hören. An einer Stelle der Adresse heißt es nämlich: „Wir bitten Gott, daß er geruhe." Der Deputirte Skrzynski, ein Gegner der Adresse, fand diese Ausdrucksweise weder polnisch noch katholisch. „Was, was sagen Sie?" unterbrach ihn Klaczko zornig. „Ganz natürlich — entgegnete Skrzynski ruhig — wer so oft mit Ministern zu thun hat, meint am Ende, auch der liebe Herrgott sei ein Minister."

* **Frau Pauline Mink,** eine Polin, plaidirte in einer fulminanten Rede auf dem Friedens-Kongreß in Lausanne für den Panslawismus. Wenn Polen sich diesem nicht anschließe, so bewahrheite sich Kosciusko's Wort (und hier passirte der Dame ein mechanter Schnitzer gegen die lateinische Grammatik): „Finis Polonia!" Verbessernd rief die Gallerie: „niae, niae!" was auf polnisch zugleich „nein, nein!" bedeutet. Ein schallendes Gelächter entstand, und über und über vor Scham erröthend, verduftete die Rednerin von der Bühne. Spiele nicht mit Schießgewehren!

* **Alexander Dumas Testament.** Um den letzten Willen des Erblassers zu erfüllen, soll nun das Testament von Alexander Dumas veröffentlicht werden. Dumas hat nicht weniger als zwölfhundert Bände hinterlassen, darunter eigentliche Werthsachen. Das in Rede stehende Testament wird einige interessante Stellen enthalten; beispielsweise lautet ein Paragraph: „Wenige Leute haben wie ich so viel Geräusch in der Welt gemacht. Wird man sechs Monate nach meinem Ableben noch meinen Namen aussprechen?"

* **Gustav Lambert's Testament.** Das „Journal officiel" schreibt: „Bekanntlich ist Herr Gustav Lambert, welcher die Vorkehrungen zu einer Expedition traf, die den Nordpol durch die Behringstraße zu erreichen suchen sollte, im letzten Kriege als Kämpfer für das Vaterland gestorben. Er hat ein Testament hinterlassen, welches dem Marineministerium den Betrag der von ihm gesammelten Unterzeichnungen und das Material, das er bereits für die Ausführung seines Projektes aufgebracht hatte, vermacht. Dieses Vermächtniß ist aber an eine Bedingung geknüpft: die Marine soll, wenn sie es annimmt, sich verpflichten, die Expedition ausführen und demnach aus eigenen Mitteln hinzuzuthun, was zu den von dem Erblasser erzielten Summen noch fehlen könnte. Einige Blätter haben die Frage aufgeworfen, welchen Entschluß das Marineministerium in dieser Hinsicht gefaßt hat. Die Angelegenheit ist dem Admiralitätsrath vorgelegt worden. Nach einer aufmerksamen Prüfung der verschiedenen Seiten der Frage ist derselbe zu der Einsicht gelangt, daß die an das Vermächtniß des Herrn Lambert geknüpfte Bedingung dem Budget eine schwere Last auferlege, die es unter den gegenwärtigen Umständen vernünftigerweise nicht übernehmen könne; er schloß daher auf die Nothwendigkeit, das Vermächtniß abzulehnen, und der Marineminister hat diese Konklusionen angenommen. Man muß hoffen, daß die Privat-Initiative, an welche sich Herr Lambert mit seinen Plänen gewendet hat, ihr unterbrochenes Werk wieder aufnehmen und zum Ziele führen werde. Wenn unsere Finanzlage dem Marineminister jede pekuniäre Beisteuer untersagt, so ist sein moralischer Beistand und seine wärmste Sympathie für Alles, was in dieser Richtung unternommen werden könnte, im voraus gesichert."

* **Madame André Léo und Madame Olympe Audouard.** Ein Berichterstatter des „Français" über den Lausanner Friedenskongreß hat durch eine irrthümliche Meldung einen in seinen Folgen unberechenbaren Damenkrieg hervorgerufen, indem er als Vertheidigerin der Kommune „Madame Champseix, autrement dit André Léo, autrement Olympe Audouard" auftreten ließ. Beide Damen sind keineswegs eine und dieselbe Persönlichkeit, und Madame Olympe tritt bereits im „Français" mit einem geharnischten Protest gegen diese Verwechslung auf; sie habe Paris nicht verlassen, sie sei nie anders in die Kirche gegangen, als um darin ihre Andacht zu verrichten, und sie brandmarke die Kommune als „eine Orgie der Canaille". Jedenfalls wird Madame André Léo ebenso energisch gegen jede Verwechslung mit Madame Olympe Audouard protestiren, und man muß gestehen, daß auf beiden Seiten gewichtige Gründe, wenn auch sehr verschiedenartiger Natur, zu einem entrüsteten Protest vorliegen. Man kann eine Jede beglückwünschen, mit der Andern nicht identisch zu sein.

* **Der „Figaro"** theilt folgende originelle Todesanzeige mit: „Durch den Willen Gottes, Ludwig Emil Stefan Franz Falot hat seinen Körper verlassen, um in die Auferstehung und das Leben einzugehen. Die durch diese augenblickliche (?) Trennung betrübte Familie bittet, die sterbliche Hülle an ihren letzten Ruheort zu begleiten. In einem Alter von 8 Jahren im spiritistischen (?) Glauben gestorben, hat er zwei Stunden nach seinem letzten Seufzer kommunizirt. Danken wir Gott. Familie Falot und Dupont. Der Leichenzug versammelt sich Mittags den 21. Juli 1870 am Kirchhofe.

* **London,** 30. Sept. Der Postbeamte Franz Wilhelm Geib aus Stromberg, Rheinpreußen, welcher sich mit 18,000 Thlrn. geflüchtet hatte und auf dessen Kopf die Summe von 1000 Thlrn. gesetzt war, ist in London gefaßt worden. Dem Kommissar Reimers, von der Londoner Geheimpolizei, gelang es, den Flüchtigen mit Hilfe seiner Photographie zu ermitteln und von den veruntreuten Geldern fand er noch 15,000 Thaler bei ihm vor, welche ihm von dem hiesigen deutschen Vizekonsul abgenommen wurden. Darauf schaffte man den Verbrecher aufs Schiff und gegenwärtig befindet er sich unter Obhut der Berliner Polizeibeamten von Schwerin auf dem Wege nach Hamburg.

* **Guter Appetit.** Die beiden Löwen, die einander bis auf die Schwänze auffressen, haben im londoner zoologischen Garten Nachahmung gefunden. Wie gewöhnlich wurde dort ein Kaninchen in einen Käfig geworfen, um von dessen Insassen, einigen Boa-Konstriktors und Riesenschlangen, verspeist zu werden. Plötzlich merken die Zuschauer, daß eine der größten Riesenschlangen nicht allein das Kaninchen, sondern auch eine der Kolleginnen von der Klasse der Boas verschluckt hatte. Nur drei bis vier Zoll vom Schwanze der Verschluckten ragte noch aus dem Munde der Verschluckerin hervor, als der Wärter in den Käfig sprang, die letztere fest am Halse faßte und es so dem Schlangen-Jonas möglich machte, rücklings aus dem Bauche der gefräßigen Freundin herauszukriechen. Die Gelehrten sind der Ansicht, daß das Kaninchen den Anlaß zu diesem seltenen Freundschaftsbeweise bot. Die Boa-Konstriktor, etwa 6 Fuß lang, hatte sich in das Kaninchen verbissen und konnte dasselbe in Folge der Konstruktion ihrer Kauwerkzeuge nicht mehr loslassen, als die Riesenschlange, etwa 11 Fuß lang, auf den nämlichen Braten Appetit bekam und die Kollegin selbstverständlich mit verschluckte. Diese hatte nicht im Mindesten Schaden genommen, und nachdem der Wärter die Entbindungs-Operation glücklich vollzogen hatte, kroch sie versöhnungsvoll an die Seite der reumüthigen Sünderin und lebte mit dieser in schwesterlicher Eintracht.

* **Daß Insekten** spinnen und Zellen bauen, weiß man längst, daß es indessen auch eisenfabrizirende Insekten giebt, hat erst vor Kurzem der schwedische Naturforscher Sjorgen entdeckt. Dieselben sind fast mikroskopische Thierchen, welche im Innern gewisser Wälder, namentlich in der Provinz Smaland, leben und, wie der Seidenwurm, Cocons spinnen, die eigenthümlicherweise sehr eisenhaltig sind. Diese Cocons liegen in Haufen über einander und bilden ein unter dem Namen Lakeore bekanntes Eisenerz, welches 20 bis 60 pCt. Eisenoxyd, vermischt mit Manganoxyd, und 10 pCt. Chlor nebst Phosphorsäure enthält. Die Lager dieses Erzes haben zuweilen eine Länge von 200 Fuß und eine Mächtigkeit von 8 bis 30 Zoll.

* **Ueber ein Damenduell** berichtet „Moskovskija Viedomosti" Folgendes: Im Kaukasus verliebten sich zwei Schülerinnen eines Mädchenpensionats in einen jungen Mann und entschlossen sich, nachdem keine Vereinbarung zwischen ihnen getroffen werden konnte, die Angelegenheit auf ritterlichem Wege zu schlichten. Beide erschienen zum Duell. Die Eine schoß das Pistol auf ihre Gegnerin ab, traf sie auch und lief sodann herbei, um der Stürzenden Beistand zu leisten; diese jedoch, als sie wieder zum Bewußtsein gelangt war, fiel ihrer Rivalin in die Haare, worauf ein allgemeines Haarausraufen und Kleiderreißen entstand. Der ganze Skandal endete mit einem bei geschlossenen Thüren verhandelten Kriminalprozesse.

* **Vom Cap der guten Hoffnung,** 19. August. Aus der unter obigem Datum expedirten jüngsten Post ist erwähnenswerth, daß vor Kurzem auf Dutoitspan in den Diamant-Bezirken ein Diamant von nicht weniger als 124 Karat gefunden wurde; er hat die Gestaltung einer großen Pflaume. Dieser Riesendiamant, der den Namen „Richmond-Juwel" erhalten, ist nach Richmond gebracht worden, um nach Europa gesendet zu werden.

* **„Blutmänner."** Die jüngste Post von der Westküste Afrikas mittelst Dampfers „Congo" bringt aus Old Calabar die Nachricht, daß daselbst große Aufregung herrscht in Folge der Anwesenheit einer großen Anzahl sogenannter „Blutmänner", die auf das Ableben des Königs Archipony II. warten, um die üblichen Menschenopfer zu vollziehen. Die Eingeborenen (heißt es) scheuen sich, die Oelmärkte zu besuchen, aus Furcht, von diesen Blutmännern ausgeplündert zu werden, die aus Mangel gehöriger Beschäftignng sich mit dem Räuberhandwerk befassen. Die europäischen Missionäre warten den Stand der Dinge ab und sind der Ansicht, daß sie im Stande sein werden, Blutvergießen zu verhindern, falls die übliche Metzelei beabsichtigt werden sollte.

* **Einer Prophezeiung** des Naturforschers, Professors Agassi in New-York zufolge, wird den 5. d. eine nicht weniger als 30 Fuß hohe Fluthwelle die amerikanische Küste vom Cap Hatteras bis Bahia überschwemmen. New-Orleans ist seit Jahren allmälig gesunken, und sollte jetzt eine Fluthwoge von 50 Fuß oder selbst nur von 10 Fuß ihren Weg in den Golf von Mexiko finden, so würde unter allen Umständen die Stadt verschwinden. Selbstverständlich sieht die Einwohnerschaft von New-Orleans dem gefürchteten Tage mit Angst und Bangen entgegen, und schon seit mehreren Wochen findet eine stetige Auswanderung in das Innere statt.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Herrn Provinzial-Steuer-Direktors zu Posen wird das unterzeichnete Hauptamt und zwar im Amtslokal der Steuer-Rezeptur zu Kostrzyn

am 27. Oktober d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

die neuerrichtete Chausseegeld-Hebestelle zu Iwno, zwischen Kostrzyn u. Rekla an den Meistbietenden mit Vorbehalt des höheren Zuschlages vom 1. Januar 1872 ab zur Pacht ausstellen.

Nur dispositionsfähige Personen, welche vorher mindestens 150 Thlr. baar oder in annehmbaren Staatspapieren bei der Steuerrezeptur in Kostrzyn zur Sicherheit niedergelegt haben, werden zum Bieten zugelassen werden.

Die Pachtbedingungen können sowohl bei uns, wie auch bei der Steuerrezeptur in Kostrzyn von heute ab während der Dienststunden eingesehen werden.

Pogorzelice, den 2. Oktober 1871.

Königliches Haupt-Zollamt.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Pamiątkowo** unter **Nr. 22 A.** belegene, dem **Nicolaus Grochowski** und dessen Ehefrau **Isabella** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 47,14 Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 36 Thlr. 23 Sgr. 1⅕ Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 25 Thlr. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der **nothwendigen Resubhastation** am

Dienstag
den 24. Oktober d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

im Lokale des königlichen Kreisgerichts hierselbst, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Posen, den 31. August 1871.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.
Ryll.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt **Posen** auf der Hinterwallischei sub Nr. 42B. belegene, dem Brennerei-Verwalter **Felix Wagner** gehörige Grundstück welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 196 Thlr. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Dienstag
den 21. Novbr. d. J.
Vormittags um 9 Uhr,

im Lokale des königlichen Kreisgerichts hierselbst Zimmer Nr. 13 versteigert werden.

Posen, den 31. August 1871.

Königl. Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.
Ryll.

Handels-Register.

Zufolge Verfügung vom 27. September 1871 ist heute in unser Firmen-Register eingetragen:

bei Nr. 1096. Die Firma **Moritz Cohn** zu Posen ist erloschen;

unter Nr. 1257. Die Firma **Moritz Cohns Ww.** zu Posen und als deren Inhaberin die Kauffrau Wittwe Cohn, Dorothea geborne Lewi daselbst.

Posen, den 28. Septbr. 1871.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Provinz Posen im Schrodaer Kreise belegene, im Hypothekenbuche hiesigen Gerichts eingetragene, dem Fräulein **Hedwig von Kierska** gehörige adeliche Rittergut **Podstolice**, dessen Besitztitel auf den Namen der Letzteren berichtigt steht, und welches mit einem Flächen-Inhalte von 2451,64 Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer Reinertrage von 1648 Thlr. 4 Sgr. 2 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 199 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

den 9. November d. J.,
Vormittags um 9 Uhr

im Sitzungs-Saale des unterzeichneten Königlichen Kreis-Gerichts versteigert werden.

Schroda, den 13. Septbr. 1871.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Provinz Posen im Kreise Schroda belegene, im Hypothekenbuche hiesigen Gerichts eingetragene, dem Gutsbesitzer **Casimir von Kierski** gehörige Landgut **Chwalszyce**, dessen Besitztitel auf den Namen des Genannten berichtigt steht, und welches mit einem Flächen-Inhalte von 1521,18 Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer Reinertrage von 1755 Thlr. 5 Sgr. 5 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 151 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

den 9. November d. J.,
Vormittags um 9 Uhr,

im Sitzungslokale des unterzeichneten Königlichen Kreis-Gerichts versteigert werden.

Schroda den 13. Septbr. 1871.

Königl. Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter

Droguen-Auktion.

Im Auftrage des Königlichen Kreisgerichts werden **Mittwoch, den 11., Donnerstag, den 12., Freitag, den 13. Oktober,** früh von 9 Uhr ab **Ziegenstraße Nr. 22** sämmtliche zum **J. Grodzki'schen** Nachlasse gehörigen **Waarenvorräthe** so wie schließlich die **ganze Laden-Einrichtung** öffentlich versteigert werden.

Rychlewski,
Königl. Aukt.-Kommissarius.

Holzverkäufe.

Bei den nächsten:

1. am Mittwoch, den 18. Oktober cr.
zu **Mur. Goslin** und
2. am Dienstag, den 24. Oktober cr.

zu **Rogasen** abzuhaltenden **Holz-Lizitationen** werden zum Verkauf kommen: ganz trockene im vorigen Winter eingeschlagene Eichen-, Birken-, Erlen-, Espen- und Kiefern-Kloben, Kiefern- und Erlen-Knüppel, Stubben aller Holzarten und Reisig aus den nächsten Revieren und in Mur. Goslin auch aus dem Schutzbezirk Maniewo.

Das Publikum wird hierauf aufmerksam gemacht, mit dem Bemerken, daß die Lizitationen überall und immer um 10 Uhr beginnen.

Eckstelle, den 30. Septbr. 1871.

Der Königliche Oberförster.
Stahr.

Bekanntmachung.

Zum gleichzeitigen meistbietenden Verkauf der in den Königlichen Oberförstereien Birnbaum und Zirke vorräthigen Brennhölzer aus dem Einschlage des Wirthschaftsjahres 1870/71 und zwar:

1. aus der Oberförsterei Birnbaum	von 1370	Raum-Mltr.	Kiefern-Kloben,
	und 93	"	dito Knüppel.
2. aus der Oberförsterei Zirke von	168	"	Birken-Kloben,
	685	"	Erlen- dito
	3264	"	Kiefern dito
	35	"	Eichen-Knüppel
	445	"	Kiefern dito

unter den im Termine selbst bekannt zu machenden Bedingungen steht

den 17. Oktober cr., Vorm. 10 Uhr,
im Fröhlich'schen Gasthofe in Zirke

Termin an.

Sämmtliche Hölzer stehen in den Schlägen und können vor dem Termin nach Anmeldung bei den betreffenden Förstern in Augenschein genommen werden.

Zirke, den 4. Oktober 1871.

Der Königl. Oberförster.

Dr. Koch, Berlin, Belle-Alliancestr. 4 beseitigt mittelst seines [illegible] bewährten Eisenpräparats: **Mannbarkeitssubstanz,** [illegible]er Flasche 1 Thlr., schnell und angenehm: **die Folgen der Selbstbefleckung u. Ansteckung** (Schwäche, Pollutionen, Weißfluß, Unfruchtbarkeit, Bleichsucht), **sowie Eiweiß- und Zuckerharnruhr, Nieren- und Blasenleiden diverser Art.**
Sprechstunde von 8 bis 12 Uhr V. und 2 bis 6 Uhr N.
Auswärtige brieflich unter strengster Diskretion.
NB. **Bisher ohne Erfolg mit Medizin behandelte Patienten — beiderlei Geschlechts — wollen vertrauensvoll einen letzten Versuch mit obigem Präparat machen**

Meine seit vielen Jahrzehenden gesammelten Erfahrungen **Magenkrampf, Unterleibsbeschwerden, Drüsen, Scropheln offene Wunden, Rheumatismus Gicht Epilepsie, Bandwurm, Syphilis** und andere Krankheiten, welche aus dem verdorbenen Blute entspringen, gründlich zu heilen, theile ich auf **frankirte** Anforderungen **unentgeldlich** mit, und sollte **kein Kranker** die Hoffnung aufgeben, geheilt zu werden, ohne sich vorher mit meiner Heilmethode bekannt gemacht zu haben.
Louis Wundram, Prof.
in Bückeburg, Schaumburg Lippe.

Dr. Berthold's
Augen-Poliklinik,
Neustädt. Markt I.
Sprechstund. 10—11 } Vorm.
unentgeltlich 9—10 }

Meine Böttcherei und Butter-Maschinen-Werkstelle habe ich von Sapieha Platz 7 auf Mühlenstraße 17 verlegt.
Leon Sokolowski,
Böttchermeister Mühlenstr 17.

F. Kadelbach
wohnt jetzt
Halbdorfstr. 17B.

Maschinensteppereien werden angenommen à 2 Ellen 3 Pf. Kl. Gerberstraße 2, 1 Treppe rechts bei Frau **Hollnak.**

Vom 1. Oktober c. wohne ich Waisenstraße No. 8.
F. Karczewski.

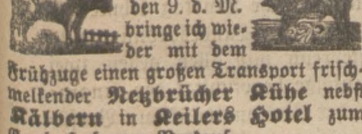
Waisenstraße No. 8 ist im ersten Stock eine Wohnung aus zwei Stuben bestehend, zu vermiethen.
Franz Karczewski.

Waisenstraße No. 8 sind zwei Kohlenplätze mit Wohnung sofort zu vermiethen. ***F. Karczewski.***

Die Niederlassung eines **Barbiers** in Pudewitz wird von vielen Bürgern der Stadt, gegen Zusicherung jeder Hülfeleistung, dringend gewünscht.
Mehrere Bürger
der Stadt Pudewitz.

Obstbäume-Verkauf.
Zur Herbstpflanzung offerirt das
Dom. Theresienstein
bei Krotoschin
60 Schock Apfelbäume,
20 do. Kirschbäume,
gut gezogen und mit den besten Sorten veredelt,
Kirschwildlinge 2 u. 3jährig, **Beerensträucher,** besonders die beliebte und sehr tragbare **Kirsch-Johannisbeere,**
Ziersträucher verschiedener Art.

Saat-Eicheln
kauft und bittet um bemusterte Offerten
L. Kunkel.



Montag den 9. d. M. bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender **Netzbrücher Kühe** nebst **Kälbern** in **Keilers Hotel** zum Engl. Hof zum Verkauf.
J. Klakow, Viehhändler.


Das Dom. **Sycyn** per Samter hat **100 Merzschafe,** zur Mast sich eignend, zu verkaufen.

Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich hier
Judenstraße und Alten Markt-Ecke Nr. 100
ein Stiefel-Geschäft
für Herren und Knaben in größter Auswahl eröffnet habe.
Es wird stets mein Bestreben sein, jeden mich beehrenden Auftrag durch sorgfältige, pünktliche und gediegene Arbeit, bei äußerst soliden Preisen, so auszuführen, daß er mich zu ferneren Aufträgen sicher empfehlen wird.
Achtungsvoll
M. Warschauer,
Schuhmachermeister.

Grätz, im Oktober 1871.
P. P.
Hierdurch beehre ich mich, Ihnen die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich mit meiner
Buch- u. Schreibmaterialienhandlung
eine
Buchdruckerei
verbunden habe.
Ich empfehle dieselbe zur sauberen und geschmackvollen Anfertigung von Werken, Brochuren, Accidenzien ꝛc. in deutscher und polnischer Sprache, und werde in gewohnter Weise bemüht sein durch Coulanz in jeder Beziehung meine geehrten Auftraggeber zufrieden zu stellen.
Hochachtungsvoll
Louis Streisand.

Die
Holzcement-, Asphalt- und Dachpappenfabrik
von
F. Kleemann in Breslau,
Neudorferstraße 7,
übernimmt die **Eindeckung von Holzcement- und Pappbedachungen** unter **mehrjähriger Garantie,** fertigt **Asphalt-Fußböden** einfarbig und in Mosaik, **Asphalt-Isolirungen** auf Mauern, Gewölben ꝛc. und hält Lager von **Asphalt, Goudron, Dachpapier, Dachpappe, Dachnägel, Holzcement, Steinkohlentheer und Asphaltlösung**
Letztere als bester Ueberzug für Steinpappdächer bewährt.

Nur bis Ende dieses Monats halte ich **Blumenzwiebeln** als: **Hyacinthen, Tulpen, Crocus ꝛc.** trocken auf Lager und bitte die geehrten Blumenfreunde, mir recht bald die Aufträge einzusenden. Besonders müssen die Landzwiebeln, bei zeitig eintretendem Frost, noch früher gepflanzt werden und würde dann nicht mehr damit dienen können.
Preis-Verzeichnisse sende auf gefälliges Abverlangen franco und gratis.
Posen, im October 1871.
Albert Krause,
Kunst- und Handelsgärtner.
Schützenstraße 14.

Vier militärfromme **Reitpferde** stehen zum sofortigen Verkauf.
Näheres **Mylius Hotel,** Zimmer Nr. 1.

Auf dem Dominium **Grzymisław** bei Schrimm stehen 50 ausgemerzte noch zur Zucht taugliche **Muttern** zum Verkauf.


Der Verkauf 1¾jähriger Böcke aus meiner Negretti-Stammschäferei zu **Woynitz** bei Alt-Boyen beginnt am Montag den 16. d. Mts.
Außerdem sind sprungfähige Eber und 9 Wochen alte Sauferkel der Yorkshire-Race, sowie 2 Stück Angeler Bullen zum Verkauf vorhanden.
v. Wedemeyer-Schönrade.


Auf dem Dom. **Grotkowo** bei Gnesen stehen
110 Stück fette Bracken,
60 Hammel und
50 Muttern
zum Verkauf.

Zum bevorstehenden Jahrmarkt treffe ich mit einer reichen Auswahl
messingener Plätteisen
ein und empfehle dieselben zu billigen aber festen Preisen.
R. Doherr,
Gelbgießer aus Guben.
Stand an der Firma kenntlich.

Gardinen,
Meublesstoffe,
Portierenstoffe,
Cretonnes,
Tischdecken,
Rouleaux,
Ledertuche.

Teppiche,
für ganze Zimmer,
abgepaßt in allen Größen,
Fussdeckenzeuge,
Läuferstoffe,
Cocusnuss-Matten.

Die **größte** Auswahl.
Stets die **neuesten** Genres.
Billigste Preise.
Posen, Markt 63.
Robert Schmidt
(vorm. Anton Schmidt.)

Water-Closets,
hermetisch verschlossen,
in neuester Construction, empfiehlt zu billigsten Preisen
H. Klug,
Friedrichsstr. 33.

Prämiirte und außerdem mit der silbernen Medaille belohnte Butter-Maschinen, zweihänklige Milch-Kannen von echtem schlesischen Gebirgs-Fichtenholz emp. ***Leon Sokolowski***
Böttchermstr. Mühlenstraße 17.

Ganz frischen **Ital. Fleischkäse** empfiehlt
L. Rauscher,
Breslauerstraße
und Große Ritterstraße.

Pr. Lott.-Loose 1/1, 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32, 1/64 bill. bei **Borchard,** Berlin, Kronenstr. 55.

In unserem Verlage ist erschienen:
Comtoir-Wand-Kalender
für 1872.
Im Dutzend 24 Sgr., einzeln 2½ Sgr.
Posen, im September 1871.
Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co.

Proben nach auswärts franco.
Markt 90.
Mittel gegen feuchte Wände.
Von **Tapeten** hält stets reichhaltige Auswahl
Nathan Charig, Markt 90.

Balsam Bilfinger
gegen Rheumatismus u. Gicht,
geprüft von den größten Autoritäten Deutschlands, Frankreichs und Englands, **Radicalheilmittel** selbst in den hartnäckigsten Fällen. **Preis pr. 1/1 Flasche 1 Thlr. 10 Ngr., pr. 1/2 Flasche 22½ Ngr.**
General-Depositär **Felix Riebel,**
in LEIPZIG.
Depôt für Posen bei **H. Elsner,** Apotheker.
Für den Erfolg garantirt der Erfinder dieses Balsams.

Grünberger Weintrauben
kann d. J. nicht empfehlen. — **Backobst** d. J. knapp! **Birnen:** 2 u. 3, gesch. 7, **Aepfel:** 7, ungesch. 4, **Kirschen:** 6 **Pflaumen:** 3 gesch. 7½, **Dampfmus Pflaumen:** 3 Schneide: 6 **Kirsch.:** 5 **Säfte:** 10, **Gelées:** 15, **eingel. Früchte** laut Pr. Ct. 12 bis 22½, **Preißelb.:** 2½, süß: 5 **Mostrich:** 6 Sgr d. Pfd. Nüsse und Aepfel d. J. gar nicht
Eduard Seidel in Grünberg i. Schl.

Chemiker ***Dr. Hauck's*** ozonisirter **Dorschleberthran** à Flasche 12½ Sgr. bei **Schwindsuchten, skrophulösen Leiden ꝛc. vielfach bewährt,** ist in **Posen** nur allein bei Herrn Hof Apotheker ***Dr. Mankiewicz*** zu haben.

Frostbalsam,
bestes Mittel, Frostbeulen schnell zu beseitigen, und dem Aufspringen der Haut vorzubeugen, à Fl. 5 Sgr in ***Dr. Mankiewicz's*** **Apotheke.**

☞ **Die letzte Sendung**
Pfirsiche
empfingen
W. F. Meyer & Co.

Astrach. Perl-Caviar,
Räucher-Aal,
Gelée-Aal,
Elbinger Neunaugen,
Sardines à l'huile
von Philippe & Canaud,
Russische Sardinen
empfiehlt billigst
Eduard Stiller,
Sapiehaplatz 6.

Preuß.
Lotterie-Loose
4. Klasse
in Original in 1/1 1/2 1/4 auch auf gedruckt. Antheilsch. Letztere das 1/4 16 Thlr. 1/8 8 Thlr. 1/16 4 Thlr., 1/32 2 Thlr. verk. und versend. das älteste u. vom Glück oft begünstigte Lott. Compt. von **M. Schereck,** Berlin, Breitestr. Nro. 10. Für strenge Reellität bürgt das 20jährige Bestehen des Geschäfts.

Frankfurtr. Stadtlotterie
Haupttreffer: 200000, 100000 50000 20000, 15000 Thlr. Ziehungsanfang d 11. Okt. d. J., Ende 11. Nov. 1/1 Loos Thlr. 51. 13., 1/2 Loos Thlr. 25. 21., 1/4 Loos Thlr. 12 26 bei
W. Stern,
Schnurgasse No. 10., Frankfurt a./M.

Ein unverheiratheter **Wirthschaftsbeamter,** der deutsch und polnisch spricht und sich über seine Tüchtigkeit durch gute Zeugnisse ausweisen kann, findet sofort Stellung auf der Domaine Senkowo bei Bythin. Gehalt 175 Thaler. Persönliche Vorstellung nothwendig. Reisekosten werden nicht vergütigt.
Student.

Hauptziehung Frankfurter Lotterie.
Ganze Originalloose à Rthlr. 40, halbe à Rthlr. 20, viertel Rthlr. 10, also fl. 20 unter dem planmäßigen Preis sind bei Unterzeichnetem zu haben.
Ziehungsanfang **am 11. Oktober** mit 6400 Gewinne von ev. fl. 200,000, 100 000, 100,000 50000, 20000, 12000, 10000, 5000, 4000, 3000, 2000 ꝛc. Schluß der Ziehung am 1. November.
Um etwaigen Zweifeln vorzubeugen erkläre, daß ich nur richtige von der **Lotterie Direktion** ausgegebene Loose verkaufe.
S. Schwarzschild.
Breitegasse 52 Frankfurt a. M.

Friedrichsstr. 19, im 2. Stock, 1 Thüre rechts, möbl. Zimmer zu verm.

Ein möbl. Zimmer **St. Martin 2** zwei Treppen sofort zu vermiethen.

Ein freundliches Parterre-Zimmer **Thorstr. 10** zu verm.

Ich suche zum 1. Januar 1872 einen unverheiratheten
Förster,
der in seinem Fach gründlich erfahren ist und beste Atteste darüber aufzuweisen hat, Gehalt 100 Thlr., bei entsprechendem Deputat und üblichem Stamm- und Schußgeld. Briefliche Meldungen unter Einsendung von Attesten an Rittergutsbesitzer Dr. **Lehfeld** auf Powodowo bei Wollstein, Provinz Posen.

Das Dominium **Grzymisław** bei Schrimm sucht einen unverheiratheten **Gärtner** bei 60 Thlr. Gehalt und einen der polnischen Sprache mächtigen **Voigt.** Antritt zu Neujahr.

Ein verheiratheter
Gärtner,
der in allen Zweigen seines Faches erfahren, besonders aber in der Blumen- und Treibhausgärtnerei tüchtig ist und darüber gute Zeugnisse aufzuweisen hat, wird zum 1. Januar gesucht.
Näheres bei Frau ***Fehlan,*** **Posen,** Königsstr. 11.

Dominium **Borowo** bei Czempin sucht zu Neujahr einen durchaus tüchtigen zuverläßigen **Ackervogt.**

Eine ev. Gouvernante
mus., welche auch polnisch versteht findet sofort Engagement. Offerten Chiffre **T. R.** poste restante **Jarocin.**

Ein Mädchen aus anständiger Familie wird zur Unterstützung der Hausfrau auf das Land gewünscht.
Hierauf Reflektirende wollen ihre Offerten unter der Chiffre ***R. K.*** in der Exped. der **Posener** Ztg. abgeben

☞ Ein junges Mädchen für Küche und Hausarbeit wird gesucht Berlinerstraße 23 in ***Beyer's*** **Restauration.**

Eine **Wartefrau** wird sogl. ges. Gr. Gerberstr., 2 Treppen rechts.

Soeben gelangte zur Ausgabe:
Catalog XXVI.
meines antiquar. Bücherlagers, enthaltend:
Jurisprudenz, Nationalökonomie u. Verwandtes.
Die ebenfalls in diesem Jahre erschien. **Cataloge** Nr. XXIII. **Geschichte** Nr. XXIV. **Class. Philologie u. Alterthumswissenschaft** Nr. XXV. **Philosophie,** stehen auf Verlangen zu Diensten.
Joseph Jolowicz.

! Leihbibliothek !
Meine mit **allen älteren** und den **bedeutendsten neueren** Erscheinungen der Belletristik auf das Sorgfältigste ergänzte Leih-Bibliothek —
deutsch, englisch u. französisch — empfehle ich zur gef. Benutzung.
Louis Türk,
Wilhelmsplatz 4.

160. Frankfurter Lotterie.
Ziehung VI. Klasse. **Anfang 19. Oktober,** Ende **1. November.**
Hauptgewinne **Fl. 200,000, 100,000, 50,000, 20 000 ꝛc.**
Einige Neuloose sind zu haben bei
S. Litthauer.
Posen, Wilhelmsplatz 17.

Einen Lehrling sucht die Buchhandlung von **Joseph Jolowicz.**

Cigarrenarbeiter
nach außerhalb, werden gesucht. Näheres bei
H. Kirsten Wwe.
Bergstraße 14

Ein zuverläßiger gewandter Diener findet sofort Stellung bei mir
Ludom, Poststation.
Ph. v Nathusius.

Ein anständiger Laufbursche wird gesucht. Näheres in der Exp. d Ztg.

Ein Laufbursche wird sofort verlangt. **Ad. Silberstein,** Gr. Gerberstr. 10.

Für mein **En gros-Geschäft,** Sonnabend und Feiertage geschlossen, suche ich zum **sofortigen Antritt**
2 Lehrlinge
mit den **nöthigen** Schulkenntnissen.
Breslau.
Joseph Goldschmidt jr.,
Carls-Straße 22.

Erfahrene **Brennerei-Verwalter** werden jederzeit empfohlen. Der theoretisch-praktische Unterricht in allen Zweigen der Brennerei wird ununterbrochen fortgesetzt. Bei erlangter Tüchtigkeit wird Stellung garantirt. Ueber 2000 Brennerei-Beamte bereits placirt.
Dr. W. Keller,
Apotheker I Klasse, Redakteur der chemisch-technischen Brennereibriefe, in **Berlin,** Blumenstr. 51.

Ein bereits 3 Jahre in der Wirthschaft beschäftigter **Wirthschaftsschreiber,** der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht von Neujahr 1872 ab als solcher eine entsprechende Stelle. Zeugnisse können zugesandt werden und erbitte mir gefällige Offerten an Telegraphist ***Berger*** in **Samter**

Ein mit guten Attesten versehener, verheiratheter **Gärtner** sucht zu Neujahr eine Stelle. Offerten werden sub. ***I. S.*** Schrimm poste restante erbeten.

Warnung!
Es wird ein Jeder gewarnt, meiner Frau **Caroline Schmöker** irgend etwas zu borgen — ich komme für Nichts auf.
A. Bergemann.

Gestern Abend gegen 8 Uhr ist ein schwarzer **Pudel,** auf den Namen **Wiru** hörend, verloren worden. Abzugeben Wasserstraße 15 beim **Hauseigenthümer Nobelt.**

Am 29. vor. Mts. ist eine **goldene Broche** in durchbrochener Arbeit verloren worden; gegen Belohnung abzugeben im **Hotel de Berlin.**

10 Thaler Belohnung.
Am 5. d. Mts. ist auf dem Wege vom Hôtel de Berlin nach Sawoda ein **Portemonnaie** mit 4 5 sächsischen Zehnthalerscheinen, 5 Thalern und einiges Kleingeld verloren gegangen. Der **Finder** erhält obige **Belohnung** Breitestr. 6 eine Treppe.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 8. Okt., Vormittags 10 Uhr: Herr Pastor Schönborn. Nachmittags 2 Uhr: Herr Pastor Schönborn.

Petrikirche. Sonntag den 8. Okt., früh 10 Uhr, Predigt: Herr Konf.-Rath Dr. Goebel. — Nachmitt. 2 Uhr, Christenlehre: Hr. Diakonus Goebel.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 8. Oktbr., Vormittags 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Pastor Schlecht — 10 Uhr, Predigt: Herr Pastor Schlecht.
Freitag den 13. Oktober, Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Pastor Schlecht.

Garnisonkirche. Sonntag den 8. Oktober, Vormittags 10 Uhr: Herr Div.-Pfarrer Dr. Steinwender.

Ev.-luth. Gemeinde. Mittwoch den 11. Oktbr., Abends 7½ Uhr: Herr Pastor Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 29. September bis 5 Oktober:
getauft: 6 männl., 3 weibl. Pers.,
gestorben: 7 männl., 5 weibl. Pers.,
getraut: 13 Paar.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Lina** mit dem Herrn **Sigismund Hirschberg** aus Gnesen beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.
Posen, den 5. Oktober 1871.
J. Lubszynski und Frau.

Lina Lubszynska,
Sigismund Hirschberg.
Verlobte.

Als Verlobte empfehlen sich
Helene Guttmann,
Israel J. Tuch.
Koźmin.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Marie Jakubowska** mit dem Herrn **Frank Isaacs** zeigen Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst an.
Kurnik, den 5. Oktober 1871.
Louis Jakubowski nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Marie Jakubowska,
Frank Isaacs.
Kurnik.

Bei unserer Abreise empfehlen wir uns allen nächsten Bekannten und Freunden Rogasens.
Dr. **Küß** nebst Familie.

Die am 4. d. M. stattgefundene Verlobungsfeier unserer einzigen Tochter **Bertha** mit dem Kaufmann Herrn **Moritz Zerenze** aus Rogasen beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Pudewitz, den 6. Oktober 1871.
Elias Krayn und Frau.

Die am 6. Oktober c., früh halb 7 Uhr durch Gottes Gnade erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau von einem kräftigen Knaben beehrt sich Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Kroschel, Pfarrer zu **Krosno.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. M. Schramm mit dem Fabrikbesitzer Fr. Elmhorst in Brandenburg a. H., Frl Clara Hartung mit dem Kaufmann **G. Schultz** in Berlin, Frl. Marie Lindemann in Berlin mit dem Restaurateur Carl Fleischer in Soldin, Frl. Helene Zehe in Sorau N./L. mit dem Kaufmann Theodor Christoph in Neustadt a. R., Frl Gertrud Haack in Berlin mit dem Hauptmann im 1. Hans. Infanterie-Regiment Nr. 75 Kroll in Anklam, Frl. Nanni **Schmidt** in Stüdenitz mit dem Oberlehrer Prediger Ed. Bohnenstengel in Kyritz, Frl. Anna Pfeiffer mit dem Kreisrichter Kluge in **Wusterhausen** a. D., Frl. Dora von Bissing in Görlitz mit dem Rittmeister a. D. Brandt v. Lindau in Görbersdorf.

Todesfälle. Polizeihauptmann, Polizeirath a. D. Dr. jur. A. Fromm in Berlin, Landschaftsmaler **A.** Sukkert in Dievenon, Hutmachermeister F. W. Ollendorf in Berlin, Verw. Fr. Landräthin Germanie v. Schönfeldt, geb. v. Pannwitz in Werden im Spreewalde.

Börsen-Telegramme.

Newyork, den 5. Oktbr. **Goldagio** 14⅞. 1882. **Bonds** 1.5⅛.

Berlin, den 6. Oktbr. 1871. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 5.
Weizen flau,		
Oktbr.	83½	84½
Novbr.-Dezbr.	81½	82
April-Mai	81½	82
Roggen flau,		
Oktbr	54	54⅞
Nov.-Dez.	54½	55⅛
April-Mai	55½	56⅛
Rüböl steigend,		
Oktbr.	29⅞	29
Nov.-Dez.	28¼	28⅛
April-Mai	28¼	27½
Spiritus flau,		
Oktbr.	20 1	20 7
Nov.-Dez.	19 4	19 6
April-Mai	19 1	19 22
Hafer,		
Oktbr.	43½	43½

		Not. v. 5
Kündig. für Roggen	1300	1300
Kündig. f. Spiritus	—	—
Fondsbörse: sehr fest.		
Bundesanleihe	100¾	100¾
Märk.-Pos. St.-Aktien	58	—
Pr. Staatsschuldscheine	85	84¾
Pos. neue 4% Pfandbr.	90½	90½
Posener Rentenbriefe	93	93¼
Franzosen	216¾	215⅞
Lombarden	111	110½
1860er Loose	84⅞	84½
Italiener	58⅛	58
Amerikaner	96½	96½
Türken	43⅞	43⅞
7½-proz. Rumänier	41¼	40½
Poln. Liquid.-Pfandbr.	59⅞	59¾
Russische Banknoten	82	82

Stettin, den 6. Oktbr. 1871. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 5.
Wetter: schön.		
Weizen matt,		
Herbst	80½	80½
Frühjahr	81	81
Roggen matt,		
Oktbr.	—	—
Okt.-Novbr.	54¾	53¾
Frühjahr	55	54½

		Not. v. 5.
Rüböl steigend, loko	29½	28½
Oktbr.	29	27 11/12
April-Mai	27½	27 11/12
Spiritus fest, loko	20⅞	20
Oktbr.	20⅛	19 11/12
Oktbr.-Novbr.	19⅛	18⅞
April-Mai	19⅝	19½

Posener Marktbericht vom 6. Oktbr. 1871.

	Preis. Höchster Thl.	Sgr.	Pf.	Mittlerer Thl.	Sgr.	Pf.	Niedrigster Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund	3	7	6	3	5	—	3	2	6
" mittel	3	—	—	2	28	9	2	27	6
" ordinair	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen, fein 80	2	2	6	2	1	3	2	—	—
" mittel	1	29	9	1	29	6	1	29	—
" ordinair	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste 74	1	25	—	1	22	6	1	20	—
Kleine "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer 50	1	5	—	1	4	—	1	3	—
Kocherbsen 90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen 74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen 70	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln 100	—	20	—	—	19	—	—	18	—
Wicken 90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe 90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" blaue	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen

am 6. Okt. 1871.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 90½ G., do. Rentenbriefe 93½ G.. Provinz.-Oblig. —, do. 5% Kreisoblig. 96½ G., do. 5% Stadt-Oblig. 96½ G., poln. Banknoten 82 B., Rumänische 7½% Eisenbahn-Oblig. —, Nordd. Bundesanleihe 100¾ G

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** pr. Herbst 50, Oktbr. 50, Okt.-Nov. 50, Nov.-Dez. 50½, Dezbr. 1871-Jan 1872 50¾, Frühjahr 51⅜.
Spiritus [mit Faß]. pr. Oktbr. 17⅞, Novbr 17½, Dezbr. 17½ Jan. 1872 17 7/24, April-Mai im Verbande 17⅞. Loko-Spiritus (ohne Faß) 19.

[Privatbericht.] **Wetter:** leicht bewölkt. **Roggen:** fest. pr. Oktbr. 50 G., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. 50½ bz. u. G, 50½ B., Dez.-Jan. 50¾ bz. u. G., Frühjahr 51⅝ ¾ bz. u. G, 52 B.
Spiritus: animirt. pr. Oktbr. 17⅞—⅝—11/12 bz. u. B., Nov. 17½ bz. u. G., Dezbr. do., Januar 17½ B., April-Mai 17 7/12—⅝ bz. Loko ohne Faß 19 bz.

Produkten-Börse.

Berlin, 5. Oktbr. **Wind:** SO. **Barometer:** 28³. **Thermometer:** 7°+. **Witterung:** trübe. — Der Terminhandel in **Roggen** war heute weniger lebhaft als gestern und bei aller Zurückhaltung der Verkäufer haben dieselben nur einer mäßigen Erhöhung ihrer Forderungen Eingang verschaffen können. Die Haltung darf insofern als unverändert sehr fest bezeichnet werden, als immer noch die Kauflust, besonders für die späteren Termine überwiegend vertreten ist. Loko ging der Handel heute nicht besser, als in den letzten Tagen; es fehlt noch mehr an Kauflust als an Offerten, obschon letztere nur schwach sind. Gekündigt 26 000 Ctr. Kündigungspreis 54½ Rt pr. 1000 Kilogr. — **Roggenmehl** besser bezahlt, schließt matt. — **Weizen** höher, aber nur in mäßigem Verkehr. Das Angebot von Waare ist ziemlich gut, findet aber stets willige Käufer meist für Kündigungszwecke. — **Hafer** loko etwas höher. Termine neuerdings besser bezahlt. Gekündigt 3 00 Ctr. Kündigungspreis 43½ Rt. pr. 1000 Kilgr. — **Rüböl** ist auf Herbst von Neuem merklich gestiegen; spätere Sichten folgen der Besserung nur langsam. Gekündigt 500 Ctr. Kündigungspreis 29 Rt. per 100 Kilogr. — **Spiritus** nur mäßig schwankend und im Wesentlichen ist gegen gestern keine erhebliche Aenderung zu konstatiren. — **Weizen loko pr.** 1000 Kilgr 66—85 Rt. nach Qual., fein gelb 83½—84 bz., per diesen Monat 84¾—85—84½ bz., Okt-Nov. 82½-83-82¾ bz., Nov.-Dez. 81¾—82½ bz., April-Mai 81¾—82¾—82½ bz., Mai-Juni 83 bz., Juni-Juli 83½ bz — **Roggen** loko pr. 1000 Kilgr. 52—57 Rt nach Qual. gef., alter 54½—55½ bz., exq. neuer 56½ bz., per diesen Monat 54½—55¼-54¾ 54⅞ bz., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. 55—55⅜—54⅞—55 bz., Dez.-Jan. 55½—55 bz., Jan.-Febr. —, Febr.-März 56½ bz, April-Mai 56—⅜—56 bz., Mai-Juni 56½ bz. — **Gerste** loko per 1000 Kilgr. große und kleine 45—60 Rt. nach Qual. — **Hafer** loko per 1000 Kilogr. 35—48 Rt. nach Qual, per diesen Monat 43⅞ bz., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. 44—4⅞—44 bz., April-Mai 45¾—45½ bz., Mai-Juni 46½ B. 46 G. — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr, Kochwaare 54—61 Rt. nach Qual., Futterwaare 46—52 Rt. nach Qual — **Raps** per 1000 Kilgr. 108—118 Rt. — **Rübsen** per 1000 Kilogr. 106—115 Rt. — **Leinöl** loko 100 Kilgr. ohne Faß 25 Rt. — **Rüböl** pr. 100 Kil. loko ohne Faß 29½ Rt., per diesen Monat 28¾—29 1/12 Rt. bz, Okt.-Novbr. 27¾—⅝ bz., Nov-Dez. 27½ bz., Dez.-Jan. —, April-Mai 27½—13/24 bz. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. 100 Kilgr mit Faß: loko 13⅝ Rt., per diesen Monat 13⅝ Rt. bz., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. 13⅝—¾ bz., Dez.-Jan. 14 bz. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100% = 10.000% loko ohne Faß 21-21 Rt. 10 Sgr. bz., per diesen Monat —, Febr.-März 20 Rt. 3 Sgr. bz, loko mit Faß —, per diesen Monat 20—20 Rt. 8—6 Sgr. bz., Okt.-Nov. 19 Rt. 10—12—10 Sgr bz, Nov.-Dez. 19—19 Rt. 10-6 Sgr. bz., Dezbr.-Jan. —, April-Mai 19 Rt. 20—25—22 Sgr. bz, Mai-Juni 19 Rt. 25—27—23 Sgr. bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 11½—10½ Rt., Nr. 0 u. 1 10½—9⅝ Rt., Roggenmehl Nr. 0 8½—7¾ Rt., Nr. 0 u. 1 7¾—7½ Rt. pro 100 Kilgr. Br. unverst. inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Br. unversteuert inkl. Sack, per diesen Monat 7 Rt. 27 Sgr. nom., Okt.-Nov. 7 Rt. 25½-25 Sgr. bz., Nov.-Dez. 7 Rt. 24½-23½ Sgr. bz., Dez.-Jan. —, April-Mai 7 Rt. 25½—24—24½ Sgr bz. (B. H. Z.

Stettin, 5. Okt. [Amtlicher Bericht.] Wetter: klare Luft. Nachts — 2° R. Mittags + 7° R. Barometer 28. 2. Wind: SO. — **Weizen** matter, p. 2000 Pfd. loko 66—80 Rt., neuer 76—82½ Rt., pr. Oktbr 80½, ¼ bz., Okt.-Nov. 80¾, ½, ¼ bz, Frühjahr 81¼, 81, 81¼ bz. Mai-Juni 82 bz. — **Roggen** wenig verändert, p. 2000 Pfd. loko 50½—52 Rt., besserer 52½—54 Rt., Okt. und Okt.-Nov. 53¼, ½ bz., Nov.-Dez 53½, ¼ bz., Nov.-Dez 53½ G., Frühjahr 55, 54⅞, ¾ bz. — **Gerste** behauptet, p. 2000 Pfd. loko Oderbr, märk. 51—52 R — **Hafer** unverändert, p. 2000 Pfd. loko 38-42½ Rt., feiner 43 Rt., 42 bz., Oktbr. 42 bz., Okt.-Nov. 42 B., Frühjahr 44½ bz. — **Erbsen** fest, p. 2000 Pfd. loko Futter- 48—50 Rt., Koch- 51-52 Rt., pr Frühjahr Futter- 50 bz. — **Winterrübsen** unverändert p. 2000 Pfd. 110—118 Rt., pr. Okt. 119 bz. u. B. — **Rüböl** fest, p. 200 Pfd. loko 28½ Rt. B., Okt. 27⅞, 11/12 bz., 28 B., Okt.-Nov. 27½ G. u. B., Nov-Dez 27½ B., April-Mai 27½ bz. — **Spiritus** fest und höher, per 100 Liter a 100% loko ohne Faß und mit Faß 20 Rt. bz., Oktbr. 19½, ⅝ bz., ¾ B., ⅝ G., Okt.-Nov. 18⅞, 11/12, ⅞ bz. u. G., Nov.-Dez. 18⅞ B., ¾ G., Frühjahr 19¼, 5/12 bz. u. B., ½ G. — Angemeldet: 4000 Ctr. Roggen. — **Regulirungspreise:** Weizen 80⅝ Rt., Roggen 53⅜ Rt., Rüböl 27⅞ Rt., Spiritus 19⅝ Rt. — **Petroleum** loko 6⅝ Rt. B., Regulirungspreis 6 7/12 Rt., Oktbr Nov 6 7/12 bz. u. G., 6⅝ B., Nov.-Dez. 6¾ B., Dezbr. 6⅞ bz., Jan.-Febr. 7 bz. (Ostf.-Z.)

Preise der Cerealien.

Breslau, den 5 Oktbr.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.

	In Silbergroschen pro preuß. Schffl. feine	m.	ord. W.	In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm. feine						mittle			ord. Waare					
Weizen w.	95—97	93	83—88	7	16	—	7	21	—	7	11		6	17	6	7	2	—
do. g.	93—95	92	83—89	7	11	—	7	16	—	7	9	—	6	17	6	7	2	—
Roggen	68—69	66	62—65	5	12	—	5	14	—	5	7	—	4	27	6	5	5	—
Gerste	53—54	51	48—49	4	23	—	4	26		4	18	—	4	10	—	4	12	—
Hafer	29—30	28	—27—	3	26	—	4	—	—	3	22	—	—	—	—	3	18	—
Erbsen	67—73	64	57—61	4	29	—	5	12	—	4	22	—	4	7	—	4	15	6

Per 100 Kilogramm Netto

Festst. d. v. d. Handelst. eing. Komm.

	feine Thl.	Sgr.	Pf.	mittle Thl.	Sgr.	Pf.	ord Waare Thl.	Sgr.	Pf.
Raps	11	12	6	10	25	—	10	2	6
Winterrübsen	10	25	—	10	7	6	9	15	—
Sommerrübsen	10	7	6	9	22	6	9	7	6
Dotter	9	7	6	8	22	6	8	7	6
Schlaglein	9	12	6	8	22	6	8	7	6

Breslau, 5 Oktbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** (p. 2000 Pfd.) niedriger, pr. Okt. 54 bz., schließt 53½ B., Okt.-Nov. 53½ B., Nov.-Dez. 53⅞—½ bz. u. B., April-Mai 54⅝—53⅞—¾ bz. u. G., Mai-Juni 64—64½ bz. — **Weizen** pr Oktober 74 B. — **Gerste** pr. Oktober 43½ B. — **Hafer** pr. Oktober 39 G., Dez.-Jan. 41½ bz. u. G., April-Mai 44 B. — **Raps** pr. Oktober 115 G. — **Lupinen** still p. 90 Pfd. 42—47 Sgr. — **Rüböl** Anfangs fester, schließt ruhiger, loko 14½ B., pr Okt. 14½—⅜ 1/12—⅛ bz., Okt.-Nov. 13¾ B., Nov.-Dez 13 7/12 bz., ½ B., Dez.-Jan., Jan.-Febr. und Febr.-März 13½ B., April-Mai 13⅝ bz., ½ B. — **Rapskuchen** fest, pr. Ctr. 63—64 Sgr. — **Leinkuchen** pro Ctr. 90—93 Sgr. — **Spiritus** Anfangs höher, schließt ruhiger, loko pr. 100 Liter à 100% 19½ bz., 19¾ B., 19½ G., pr. 100 Liter a 100% pr. Okt. 9½ bz. u G., Okt.-Nov. 19½—1/12 bz. u. G., Nov.-Dez. 19 bz., Dez.-Jan. 19 bz., Jan.-Febr. 19½ bz., April-Mai 19 7/12—5/12 bz, B. u. G. — Zink fest. Die Börsen-Kommission.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen.

Datum.	Stunde.	Barometer 233' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
5. Oktbr.	Nachm. 2	27' 11" 66	+ 6°3	SO 1-2	trübe. St.
5. "	Abnds 10	28' 0" 27	+ 3°8	SO 2	trübe. St.
6. "	Morgs. 6	28' 0" 92	+ 2°2	NO 0-1	trübe. St.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 5. Oktbr. 1871, Vormittags 8 Uhr, 1 Fuß 10 Zoll.
" 6 " " 1 " 10

Preis-Courant
der Mühlen-Administration zu Bromberg
vom 4. Oktbr. 1871.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.	Versteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen-Mehl Nr. 1.	6	4	—	7	5	—
" " " 2.	5	20	—	6	21	—
" " " 3.	3	21	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	28	—	1	28	—
Kleie	1	10	—	1	10	—
Roggen-Mehl Nr. 1.	4	4	—	4	11	—
" " " 2.	3	24	—	4	1	—
" " " 3.	2	12	—	—	—	—
Gemengt Mehl (hausbacken)	3	12	—	3	19	—
Schrot	2	26	—	3	1	—
Futter-Mehl	1	28	—	1	28	—
Kleie	1	18	—	1	18	—
Graupe Nr. 1.	8	10	—	8	23	—
" " 3.	6	—	—	6	13	—
" " 5.	3	20	—	4	3	—
Grütze Nr. 1.	4	14	—	4	27	—
" " 2.	4	2	—	4	15	—
Koch-Mehl	2	16	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	28	—	1	28	—

Uebersicht
der in **Posen** ankommenden und abgehenden Posten.

Ankommende Posten.	Abgehende Posten.
3 U. 55 M. früh Pers.-Post von Trzemeszno.	6 U. 45 M. früh Pers.-Post n. Schwerin a. W.
3 - 55 - - - - Wreschen.	7 - — - - - - Pleschen.
4 - — - - - - Wongrowitz.	7 - 20 - - - - Wongrowitz.
7 - 5 - - - - Krotoschin.	8 - — - Vorm. - - Gnesen.
8 - 10 - Vorm. - - Stenszewo.	8 - 30 - - - - Kurnik.
8 - 30 - - - - Obornik.	12 - 15 - Mitt. - - Strzałkowo.
8 - 50 - - - - Ostrowo.	1 - 15 - - - - Gnesen.
2 - 55 - Nchm. - - Gnesen.	5 - 30 - Nachm. - - Stenszewo.
3 - — - - - Strzałkowo (Słupce).	6 - — - Abends - - Obornik.
6 - 55 - Abends - - Gnesen.	8 - — - - - - Krotoschin.
6 - 55 - - - - Kurnik.	9 - 10 - - - - Ostrowo.
7 - 5 - - - - Wongrowitz.	11 - 20 - - - - Wongrowitz.
8 - 15 - - - - Pleschon.	11 - 45 - - - - Trzemeszno.
8 - 15 - - - Schwerin a. W.	11 - 45 - - - - Wreschen

Neueste Depeschen.

Wien, 6. Oktober. Der niederösterreichische Landtag lehnte die Regierungsvorlage, betreffend die Abänderung der Landesordnung und der Landtagswahlordnung für Niederösterreich mit allen gegen zwei Stimmen ab. Der Neuen freien Presse zufolge beabsichtigt der Finanzminister seine Silber- und Goldbestände der Nationalbank zur Verfügung zu stellen zur vorübergehenden Vergrößerung ihres Metallschatzes. Die Schulsektion des Gemeinderathes beschloß den Altkatholiken die Mitbenutzung der städtischen Salvatorkirche im Rathhause zur Gottesdienstabhaltung zu gestatten.

Paris, 5. Oktober. Ueber die Verhandlungen der Elsaß-Lothringenschen Zollfrage verlautet, daß Frankreich der Aufhebung des Artikels 3 zustimmen werde. Ferner sei eine Einigung dahin erzielt, daß die Tarifbegünstigungen für Einfuhr der Elsaß-Lothringenschen Fabrikate schon 1. Januar 1873, und nicht erst am 1. Juli 1873 gänzlich aufhören würden.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.